

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.98 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Retikamen die breitgespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 45

Mittwoch, 22. Februar 1933

40. Jahrgang

Jeden Tag fließt Arbeiterblut

Der Terror der SA. kennt keine Grenzen

Furchtbare Bluttat in Hannover

Ein Kamerad ermordet / Drei ringen mit dem Tode

Hannover, 22. Februar (Radio)

Am Dienstagabend kam es in Hannover zu schweren Zusammenstößen. In einer Versammlung der Sozialdemokratischen Partei im Vorort Buchholz waren etwa hundert Nationalsozialisten in Zivil erschienen, die auf den Befehl ihres Führers gleich zu Beginn der Versammlung sich erhoben und über die Versammlungsbesucher herfielen. Es kam zu einer schweren Schlägerei, bei der vier Personen schwer und sieben leichter verletzt wurden. Der Referent, der sozialdemokratische Spitzenkandidat Partsch mußte ein Krankenhaus aufsuchen, um sich eine schwere Kopfverletzung nähern zu lassen.

Der ganze Trupp Nazis zog dann nach dem ungefähr ¼ Stunden entfernten Lokal Pfisterturn, wo ebenfalls eine S.D. Versammlung stattfand. Auf dem Wege schlossen sich dem Zug noch weitere Nationalsozialisten an. Sie wurden von der Polizei nicht in den Saal hineingelassen und legten sich gegenüber dem Versammlungsort in einer Wald-ecke der Eisenröhre auf die Lauer.

Als zehn Minuten später etwa fünfzig Schutz-Kameraden, die zur Verstärkung des Saalschutzes herbeigeleitet waren, um eine Sprengung der Versammlung zu verhindern, wurden sie von den Nazis mit dem Ruf „Freiheit“ begrüßt.

Das Wort war offenbar das Signal zu der wüsten Schießerei, die dann einsetzte. In der nächsten Minute wälzten sich sechzehn Reichsbannerkameraden in ihrem Blut. Einer der Kameraden war sofort tot. Elf wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Von ihnen ringen drei mit dem Tode. Die Schwerverletzten weisen Lungenhäufte, Bauch- und Kopfschüsse auf.

Die Leichtverletzten trugen fast alle Wunden davon. Das Leherfallkommando durchsuchte die nichtverletzten Reichsbannerkameraden nach Waffen, fand aber bei keinem Kameraden etwas. Die Nazis, die wie festgestellt worden ist, mit den zwei verletzten Altstadtschürmen erschienen waren, konnten ungehindert von der Polizei abmarschieren.

Abgeschlachtet!

Hamburg, 21. Februar (Eig. Bericht)

In Altona-Debsdorf wurde der 20jährige Arbeiter-sportler Walter Meyer das Opfer eines mit unglaublicher Bestialität ausgeführten Mordtodes.

Der Vorfall ereignete sich während eines Tanzvergnügens, an dem u. a. auch Mitglieder der freien Turnerschaft teilnahmen. Bei ihrem Eintreffen sammelten sich die schon anwesenden Nationalsozialisten vor der Tür des Lokals, scheinbar um einen Angriff vorzubereiten. Auf dem Hof trafen sie dann den Arbeiter-sportler Walter Meyer allein an. Etwa zehn Nazis härmten sofort auf Meyer los und mißhandelten den Sportler, der der Übermacht gegenüber wehrlos war, mit Knüppeln und Eisenstangen in fürchterlicher Weise. Ein Schlag über den Kopf spaltete die Schädeldecke, ein zweiter zertrümmerte das Schienbein. Mit den Worten:

„Dem Schwein wollen wir's gründlich besorgen“

schob einer der Mörder dem furchtbar Zugerichteten dann eine Kugel in den Rücken, die in einer Niere stecken blieb. Während der Tat hatten die Nazis die Tür des Saales zugeriegelt, so daß Meyer niemand zu Hilfe kommen konnte. Jetzt ist das unglückliche Opfer dieser feigen und viehischen Tat im Krankenhaus Blankenese gestorben. Ein Teil der Täter ist bekannt. Die polizeilichen Nachforschungen sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei Tote, fünf Schwerverletzte in Spandau

Berlin, 22. Februar (Radio)

Im Süden der Reichshauptstadt wurde am Dienstagabend der Inhaber eines kommunistischen Verkehrslokals von bisher unbekanntem Täter durch einen Brustschuß schwer verletzt. In Spandau waren nach einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zwei Tote und drei Verletzte zu verzeichnen. Die Toten sind ein Kommunist und ein Nationalsozialist.

Zentrumsversammlungen gesprengt!

Stegerwald verprügelt

Münster, 22. Februar (Radio)

In Münster kam es am Dienstagabend in einer Zentrumsversammlung, in der außer dem früheren Reichskanzler Dr. Wirth, der beurlaubte Oberpräsident der Provinz Westfalen, Gronowski, sprach, zu schweren Tumulten. Nationalsozialisten schlugen mit Stühlen auf die Versammlungsteilnehmer ein, mehrere Personen mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Polizei gelang es nur mit Mühe, die Störenfriede aus dem Saal zu bringen.

Ein ganz ungewöhnlicher Schritt des deutschen Reichskanzlers

Aufruf an die SA.

WGB, Berlin, 22. Februar

Der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Nationalsozialisten! Provokatorische Elemente (!) versuchen, unter dem Deckmantel der Partei durch Störung oder Sprengung insbesondere von Zentrumsversammlungen die nationalsozialistische Bewegung zu belasten. Ich erwarte, daß alle Nationalsozialisten sich in äußerster Disziplin gegen diese Absichten wenden. Der Feind, der am 5. März niedergewungen werden muß, ist der Marxismus. Auf ihn hat sich die gesamte Propaganda und damit der gesamte Wahlkampf zu konzentrieren. Wenn das Zentrum in diesem Kampf durch Angriffe gegen unsere Gesinnung den Marxismus unterstützt, so werde ich selbst von Fall zu Fall mit dem Zentrum auseinandersetzen, diese Angriffe zurückzuweisen und damit erledigen. Im übrigen: Besuch keine gegnerischen Versammlungen, sondern sorgt dafür, daß unsere eigenen Versammlungen zu gewaltigen Kundgebungen der erwachenden Nation

werden. Nationalsozialisten! Ihr habt seit 14 Jahren die deutsche Erhebung vorbereitet, ihr müßt sie heute vollenden.“

Wir haben diesen Aufruf zunächst für eine Erfindung „staatsfeindlicher Elemente“ gehalten, denen daran gelegen wäre, den Herrn Reichskanzler „verächtlich zu machen“. Denn die ausdrückliche Mißbilligung der Sprengung von Zentrumsversammlungen in Verbindung mit der erneuten Aufforderung zu verstärktem Kampf gegen den Marxismus kann doch in politisch weniger unterrichteten Kreisen leicht den Eindruck erwecken, als billige der Herr Reichskanzler die gegen Arbeiterversammlungen begangenen Ausschreitungen.

Nachdem wir uns aber überzeugt haben, daß dieser Aufruf tatsächlich durch das amtliche WGB verbreitet wurde, ist diese Hypothese natürlich hinfällig geworden. Wir können nur unser Bedauern darüber aussprechen, daß der zweifellos von der edelsten Absichten getragene Aufruf des Herrn Reichskanzlers eine so mißverständliche Formulierung gefunden hat.

Reichskanzler Hitler und Vizekanzler v. Papen erklären:

„Wir bedauern die Verleumdung Brauns und Severings“

Und die Presse der feinen Herren?

Den Nazi-Agitatoren und der schwarz-weiß-roten Presse ist zur Bege gegen die „Marxisten“ und zur Wahlpropaganda jedes Mittel recht. Wiederholt haben die Minister des Papenkabinetts den Mitgliedern der Regierung Braun-Severing die persönliche und politische Lauterkeit öffentlich zugestanden und besonders den Charakter und die Reinheit von Braun und Severing gerühmt. Tut nichts! Heute nennt die Nazipresse dieselben Männer „Diebe“ und an den Tafelsäulen ist jetzt zu lesen, daß sie zwei Millionen Mark aus der Staatskasse zu unlauteren Zwecken hätten verschwenden lassen.

Heute können wir die Tatsache verzeichnen, daß Hitler und Papen gezwungen waren, die Beleidigungen gegen Braun-Severing und den Betrugsversuch an den Wählern zu bedauern. Es bedurfte eines Ganges des preussischen Ministerialdirektors Brecht zu Papen, um die Agitationslügen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen an den Pranger zu stellen.

Auf die Vorstellungen Brechts wiederholte Vizekanzler v. Papen seine am 30. Oktober 1932 dem Ministerpräsidenten gegenüber abgegebene Erklärung, „daß die Reichsregierung die persönliche Integrität des preussischen Ministerpräsidenten und seiner Amtskollegen nie angezweifelt habe“ und daß er den in der Öffentlichkeit beschrittenen Weg persönlicher Ehrenkränkung bedauere. Er nahm von den weiteren Mitteilungen Kenntnis und verwies im übrigen darauf, daß die Kommission des Reichs zur Klärung der Angelegenheit das Gutachten der Oberrechnungskammer eingeholt hätte, vor dessen Eingang er im übrigen in der Sache nicht Stellung nehmen und in die Wahlpropaganda nicht eingreifen könne. Ministerialdirektor Dr. Brecht erklärte, daß die Staatsminister mit der Einforderung des Gutachtens der Oberrechnungskammer durchaus einverstanden seien, aber dagegen Verwahrung einlegten, daß in der Wahlpropaganda das Ergebnis dieses Gutachtens zu ihren Ungunsten vorweg genommen werde.“

Reichskanzler Hitler und Vizekanzler v. Papen haben sich mit dem Wortlaut der vorstehenden Mitteilung über die Interreduna einverstanden erklärt. Besser konnte

der neueste Harzburger Schwindel kaum entlarvt werden.

Im Anschluß an die oben erwähnte Besprechung hat Staatssekretär v. Nobis, der Urheber des jetzt von den Nazis platzierten Protokolls über eine Staatsministerial-Sitzung, folgenden Schreiben an Ministerialdirektor Dr. Brecht gerichtet:

„Ihren Wunsch entsprechend bestätige ich, daß nach meiner Überzeugung irgendein Vorwurf gegen die persönliche Integrität der an dem Beschluß vom 6. April v. J. beteiligten Minister völlig ausscheidet; etwas derartiges kann auch nicht aus der Aufzeichnung vom 30. Juni entnommen werden. Ich bestätige Ihnen ferner, daß die Niederschrift über die fragliche Sitzung Anfang September zu den Akten des St.-M. gelangt ist. Ich stelle Ihnen anheim, von diesem Briefe bei Gebrauch zu machen, den Sie für richtig halten.“

Mit diesen beiden amtlichen Erklärungen bricht eine der niedrigsten Wahlziffern gegen den „Nazismus“ zusammen.

Acht Reichswahlvorschläge

Der Reichswahlprüfungsausschuss, der am Dienstag mittag unter Vorsitz des Reichswahlleiters Professors Dr. Wagemann zwecks Prüfung und Zulassung der Reichswahlvorschläge für die Reichstagswahl am 5. März zusammentrat, hat von den neun eingereichten Vorschlägen folgende acht zugelassen:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands
3. Kommunistische Partei Deutschlands
4. Deutsche Zentrumspartei
5. Kampffront Schwarz-Weiß-Rot
6. Bayerische Volkspartei
7. Deutsche Volkspartei — Christlich-sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung) — Deutsche Bauernpartei — Deutsch-Hannoversche Partei
11. Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund (Landbund).

Die Zwischennummern 8 bis 10 fallen aus, weil sie für andere im Reichstag bisher vertretene Parteien vorgesehen waren, von denen keine eigenen Reichswahlvorschläge eingereicht worden sind. Nicht zugelassen wurde der Reichswahlvorschlag der „Sozialistischen Kampfgemeinschaft“, die auf Grund der Sammlung von 60 000 Unterschriften im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau einen eigenen, bereits zugelassenen Reichswahlvorschlag hat. Für die Reichsliste fehlten aber an den 20 notwendigen Unterschriften bei Ablauf der gesetzlichen Frist 16, die der Vertrauensmann, wie er in der Sitzung zugab, nicht rechtzeitig beschaffen konnte. Die Ablehnung erfolgte gegen die Stimme des bisherigen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Sorgler.

Die Reichswahlvorschläge wurden wie üblich unter der Voraussetzung zugelassen, daß mindestens ein gültiger Reichswahlvorschlag angehängt ist.

In Preußen sind 7 Wahlvorschläge und zwar in der gleichen Reihenfolge zugelassen wie im Reich.

Ein schwieriges Geschäft

Der Hamburger Senatshandel

E. G. Hamburg, 21. Februar

Die Situation der Senatshandlung in Hamburg wird immer kurioser: auf die gestrige Information von führender staatsparteilicher Seite, die Verhandlungen wären so gut wie perfekt, es gelte nur noch „unwesentliche Einzelheiten“ zu bereinigen, hat es zwei unerwartete Reaktionen gegeben. Einmal hat die Reichsleitung der Staatspartei ein Dementi erlassen, das von einer geradezu grotesken Unkenntnis der Hamburger Vorgänge zeugt, wenn es

Die Kellnerin Molly

Von Hans Otto Henel

25. Fortsetzung Copyright 1932 by Fackelstein-Verlag G. m. b. H. Berlin W 5

Unter der dünnen Decke schwihte Male. Ungezielter froh an ihr hoch. Ihre Füße schmolzen unter den Stichen der Wangen. Sie sah den Mond über dem blinden Fenster kommen und wieder verschwinden. Das Flüstern verstummte. Schläfrigkeit rann lähmend über die Schwüle. Senfter und Flügel irrten durch das Dunkel. Als morgens fünfzehn Uhr der Befehl zum Aufstehen erscholl, hatte Male kaum eine Minute geschlafen.

Im Morgengrauen wirkte die Gesellschaft des Asyls noch höllischer. Frauen und Mädchen schlürzten das trübe Geßel, Kaffee genannt, und würgten am trockenen Brote. Viele der Kettel waren blutbesetzt. Die Aborte stankten.

Der weibliche Nachtwächter stellte sich mitten in den Eckraum. Erbarmungslos schrillte das Kommando: „Raus!“

Im Strome der Menge flutete Male hinaus in den Berliner Morgen.

Für ein Weib, das in der „Palme“, dem Asyl für Obdachlose, übernachtet hat, ist der Weg nach der Friedrichstraße oder gar der Tauentzienstraße, wo sich das Fleisch der gepflegtesten Prostituierten für die zahlungsfähigste Herrenschicht anbietet, schon durch die heruntergekommene Kleidung unmöglich gemacht. Ueblich geht deshalb der Weg von der „Palme“ in der Miesenerstraße, hoch oben im Norden, ohne bemerkenswerte Abirungen zum Stettiner Bahnhof, in jenes Viertel, das sich zwischen Alexanderplatz und Rosenthaler Straße um die Rungelstraße herum breitet. Hier haben die Männer weniger Geld, und darum müssen ihre Ansprüche geringer sein.

Auch Male ging diesen Weg, obwohl ihr Gesicht noch hübsch und ihr Leib unberührt war. Ihre Zermürbung drückte auf ihr Selbstbewußtsein und ließ das Gefühl ihrer Minderwertigkeit unnatürlich anschwellen. Verkauften wollte sie sich, das war für sie nicht zweifelhaft, einfach, weil sie mußte. Aber sie wagte nicht, den Wettbewerb mit den eleganten und geschminkten Mädchen anzunehmen, die ihr Gewerbe mit herzerstörerischer Selbstverständlichkeit betreiben. Sie war so von ihrer Minderwertigkeit durchdrungen, daß

Ungesetzlich!

Reichsgericht und Zeitungsverbote

Seit dem 1. Februar werden die Zeitungen der „Nazisten“ wie am laufenden Band verboten. Wie wenig stichhaltig viele Verbotsgründe sind, beweisen die Urteile des Reichsgerichts.

Der Beschwerde des ersten Vorwärts-Verbotes ist vom höchsten Straßengericht stattgegeben und das Verbot für rechtswidrig erklärt worden. Den gleichen Erfolg haben jetzt folgende sozialdemokratische Blätter beim Reichsgericht errungen: Volkswacht-Trier, Volkswacht-Breslau, Volkszeitung und Werrawacht-Eisenach, Ostthüringer Volkszeitung-Altenburg, Ostthüringer Tribüne-Gera und Neuhäuser Volkszeitung-Grätz. Die Kosten des Verfahrens wurde dem Staate auferlegt. Jetzt folgt für die unberechtigten und aufgehobenen Verbote die Schadenersatzklage.

Das Verbot der Presseverbote ist nicht kostenfrei für die Steuerzahler und der Erfolg der betreffenden Blätter ist zugleich ein Zeichen für den Mißerfolg und schweren Mißerfolg der Verbotbehörden.

Am Dienstag sind wieder drei sozialdemokratische Zeitungen verboten worden: die Volkswacht-Luckenwalde auf drei, das Volksblatt-Göttingen auf fünf und das Volksblatt-Saalfeld auf sieben Tage. Das sozialdemokratische Halle'sche Volksblatt wurde verwahrt, die Dienstag-Ausgabe des Blattes bald nach Beginn des Druckes beschlagnahmt.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die kommunistischen Zeitungen Sozialistische Republik in Köln, Freiheit in Düsseldorf, Ruhr-Echo in Essen mit allen Kopyschlüsseln mit sofortiger Wirkung bis zum 28. Februar verboten. In einem Artikel „Hitler regiert“ soll der Reichskanzler verächtlich gemacht worden sein.

sagt, die Staatspartei habe die Rechtskoalition endgültig abgelehnt. Die Hamburger Staatspartei haben sich nämlich schon in der vergangenen Woche beim „Abbruch“ der Verhandlungen ausdrücklich mehrere Hintertüren offengehalten, durch die man eventuell nach der Reichstagswahl wieder in das Verhandlungslotal hineinschlüpfen könnte. . . . Also in Hamburg war keine Rede von endgültiger Ablehnung!

Die andere Wirkung des gestrigen staatsparteilichen Optimismus ist etwas ernsterer Natur. Denn, wenn man gestern behauptete, man habe die Gegner in der eigenen Fraktion auf ein Minimum reduziert, das bei der Abstimmung keine Gefahr mehr bedeuten würde, zeigt die heute bekannt werdende Tatsache, daß die gestrige Fraktionsitzung ergebnislos nach Mitternacht abgebrochen und heute nachmittags fortgesetzt wurde, daß die koalitionsfreundigen Führer der Partei durch eine Zwedmeldung, die den Tatsachen voraussetzte, vergeblich die eigene Fraktion zu überrumpeln versuchten. Bürgermeister Peter sen., der allerdings wegen Krankheit nicht selbst an den Sitzungen teilnehmen kann und Senator Marten sollen auch weiterhin strikte Gegner dieses „demokratischen Selbstmordversuches“ sein.

Seute vormittag hören wir dazu aus Hamburg, daß die Verhandlungen „einstweilen endgültig“ gescheitert sind, nachdem die Deutschnationalen in letzter Stunde einen Vorstoß machten, um der Staatspartei noch ein paar Senatssitze abzulassen.

Die Hamburger Demokraten bleiben also „einstweilen endgültig“ Demokraten.

Ferner sind verboten worden die Zentrumszeitung: Euskirchener Volksblatt wegen angeblicher Verächtlichmachung der Reichsregierung und die Dürrener Zeitung wegen Verächtlichmachung leitender Beamter auf je drei Tage.

Mecklenburger Parteipresse zu Unrecht verboten!

Schwerin, 21. Februar (Eig. Bericht) Das letzte Verbot der sozialdemokratischen Zeitungen in Mecklenburg durch den nationalsozialistischen Innenminister ebenfalls auf Beschluß des Reichsgerichts angefochten worden. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Freistaat Mecklenburg zur Last. Der Verlag der Mecklenburgischen Volkszeitung in Rostock und des „Freien Wortes“ in Schwerin hat sofort Schadenersatzklage gegen die Regierung erhoben lassen.

Jetzt sind alle drei Verbote, mit denen die Schweriner Nazi-Regierung unsere Parteipresse betreffen hat, als unzulässig resp. ungerechtfertigt aufgehoben worden — einmal vom Reichsinnenminister, das zweite Mal vom Reichsgericht und jetzt das dritte Mal abermals vom Reichsgericht.

Dem armen Land Mecklenburg wird die Pressepolitik seiner Nazi-Regierung eine schöne Stange Geld kosten. Denn billig sind solche Prozesse nicht. Aber vielleicht spendiert der Schwager des Herrn Goebels, Herr Rittergutsbesitzer und Ministerpräsident Granzow, das aus seiner eigenen Tasche. Oder hält das jemand für unwahrscheinlich?

National-sozialistische Arbeiter-Partei

Der Ruf und der Ruf der „National-Sozialistischen Arbeiterpartei“ und ihrer Führer vermehrt sich von Tag zu Tag. Auch am Dienstag verlängerte die Regierung Hitler die Liste ihrer sozialistischen Saten für die Arbeiterchaft.

In das preussische Innenministerium wurde der Staatsanwalt a. D. Bruner als Leiter der Polizeibehörde berufen. Nach seinem Auscheiden aus dem Staatsdienst war der zu diesem außerordentlich wichtigen und einflussreichen Amt berufene Herr Syndikus des Schwerindustriellen Arbeitgeberverbandes Nordwest. Er ist für eine „Arbeiterpartei“ ebenso der geeignete Mann, wie der Presseschef der Hitlerregierung, Funck, der ehemalige Wirtschaftsredakteur der großkapitalistischen „Berliner Börsenzeitung“.

Am Ernennungstag von Bruner fand außerdem eine große Zusammenkunft im Hause des Reichsministers und Preußenkommissars Göring statt. Außer dem Reichskanzler und Führer der „National-Sozialistischen Arbeiterpartei“ waren folgende Industriekapitäne anwesend:

Dr. Krupp v. Bohlen und Salbach, Bierwes, Bofsch, Dr. Brandt, Böhren, Diehn, Flick, Heubel, Hilger, Frhr. v. Löwenstein, Mübendorff, Quandt, Reuter, Rostberg, Dr. Schacht, Schickler, Schmidt, Schnitzer, Schulte, v. Siemens, Dr. Springorum, Hugo Stinnes, Tengelmann, Winterfeldt, v. Wistleben und Zirkler.

sie nicht einmal daran dachte, einen Preis für sich festzusetzen.

Der Ekel vor dem Asyl und der Hunger überfielen Male zu schnell. Auch gab sie sich dem Irrtum hin, zu glauben, in den dunkleren Straßen vor der Polizei sicherer zu sein als in den Vierteln der Eleganz und der hohen Preise.

Niel einfacher und weniger schrecklich, als Male gebangt hatte, machte sich der Anfang. Es war ein junger Arbeiter, dem der Wochenlohn — Freitag abends — die Möglichkeit gab, sich für fünf Minuten ein Eheleben vorzuspiegeln, das ihm sonst durch Wohnungsnot und Erwerbsunsicherheit verwehrt war.

Er nannte Male zwar ein dämliches Mas, weil sie auf seine Frage, wohin sie sich zurückziehen könnten, keine Antwort gab. Als er aber hörte, daß sie kein Quartier hatte, weil sie gänzlich unerfahren im Fache war, wußte er selber Rat. Und er benahm sich dann auch wirklich nett, führte Male in ein ihm bekanntes Absteigegehaus in der Mulackstraße und schenkte ihr drei Mark, nicht ohne gutmütig darauf hinzuweisen, daß er damit den in der Gegend üblichen Tarif beträchtlich überschreite.

Male hatte mit der Einfall des Neulings gemeint, in der Absteige ein Unterkommen die ganze Nacht zu haben. Aber es wurde schon nach fünf Minuten an den Türpfosten geklopft. Die „Palme“ muß als ein komfortables Hotel erscheinen gegenüber diesem Rohlenkeller unter der Straße, von einer Petroleumfanzel kaum halb erhellt. Um den Ofen herum standen fünf oder sechs Mädchen mit ihren Freiern. Ohne die geringste Illusion mußten sie sich drei Mark verdienen, das Brot für den nächsten Tag.

„Wat denkst du, wat die Olle pro Nacht aus dem miesen Keller herausholt? Laß bloß hundert Rutten hier antanzen, denn sin det hundert mal fünfzig Wennige, also fünfzig Mark. In eener Nacht. Aber natürlich is noch mehr Betrieb.“ Er gab Male die Hand, als er sich gleich draußen an der Tür von ihr verabschiedete.

Am anderen Morgen ging sie den Schildern nach, die an den Haustüren hängen und miethbare Zimmer anzeigen. In der Ecke der Paltsadenstraße und der Friedrichsberger Straße fand sie im vierten Stock ein Kämmerchen, dessen Preis ihr erschwinglich schien. Frau Prager, die Vermieterin, verlangte nur eine Mark tägliche Miete, bebang sich aber aus, daß keine Herren mit heraufgebracht würden. Ihres unschuldigen Kindes wegen. Sonst wollte sie sich nicht darum kümmern, was ihre Mieterin treibe.

Diese Sorge der recht brauen Frau wäre überflüssig gewesen, denn Male hatte sich geschämt, offen zu bekennen, wie sie ihren Lebensunterhalt verdiente.

Wenn Male gegen Morgen nach Hause kam, erschien ihr das Haus in der Paltsadenstraße wie ein Palast und die

Kämmerchen wie eine Puffkugel. Einem aber, der etwa aus einem durchschnittlichen Hause des Westens gekommen wäre, hätte das Haus wie die Hölle anmuten müssen. Wie andere Häuser in der Nachbarschaft gehörte es einem ungarischen Amtsrichter außer Dienst, der in der Inflationszeit längst abbruchreife Berliner Häuser dieser Art dukendweise für ein paar Mark erworben hatte.

Von den Wänden fiel der Putz, seit Jahren eine Lebensgefahr für die Vorübergehenden. Das Wohnungsamt und die Baupolizei hatten die Häuser wohl besichtigt und als lebensgefährlich bezeichnet, aber keine Besserung veranlaßt. Die Mieter hatten darauf zur Selbsthilfe gegriffen und den Putz abgestoßen, soweit er noch nicht von selbst abgefallen war, um wenigstens die Lebensgefahr zu beseitigen. Scharen von Mäusen und Ratten hausten in den alten Buden, von dem ganz selbstverständlichen kleineren Ungeziefer gar nicht zu reden. Es gab Zimmer in diesem Hause, die nachts sogar von so viel elken Käfern, den Schwaben, bedeckt waren, daß man fürchtete, auf ihnen auszurutschen. Einmal waren am hellen Tage zwei Säuglinge der Gefahr, von Ratten angegriffen zu werden, nur dadurch entgangen, daß eine wachsame und unerfahrene Kake in der Nähe war. Die Mutter fand drei der gefährlichen Rager in der Margarinefiste, die den Kindern als Bett diente. Totgebissen von der Kake.

Das Haus stand in direkter Verbindung mit dem Nachbarhause, das auch dem Ungarn gehörte. In beiden Häusern wohnten zusammen mehr als siebzig Familien, für die es nur drei haufällige Holzaborte auf dem Hofe gab. Inmitten war die Wasserleitung in irgendeinem Teile der Häuser defekt. Die Wände wackelten, wenn ein Lastwagen vorüberfuhr, ja selbst schon, wenn jemand starken Schrittes die Treppe hinunterging. Die Wohnungen im vierten Stock waren durchnäßt, weil das Dach jeden Regen durchließ.

Immer wieder wandten sich die Bewohner an die Behörden, darauf hinweisend, daß derartige Verhältnisse einer Reichshauptstadt unwürdig seien. Aber ohne Erfolg. Als schwacher Trost blieb ihnen der Hinweis, daß es in der Gegend, wie überhaupt im ganzen Osten und Norden der Stadt, Häuser gäbe, die noch schlimmer daran seien.

Wie der Mensch darum geprellt wird, als die Krone der Schöpfung zur Welt zu kommen

Von den Kolleginnen hielt Male sich fern, soweit es möglich war. Das Verhältnis zu ihnen beruhte auf gegenseitiger wohlwollender Duldung. Man begegnete sich auf der Straße oder traf sich im Absteigequartier, gab sich einen Gruß oder einen Scherz hinüber und herüber. In der letzten Zeit bezogen sich diese Scherze zunehmend auf Males immer deutlicher werdende Schwangerschaft. Die

Eine öffentliche Kundgebung

Wohlfahrts- oder Elendstaat?

Renten- und Fürsorgeempfänger protestieren

In diesem Staat der großen Osthilfe-Geschichte ist für die geringsten Ansprüche der Kleinrentner, der Unfall- und Invalidenrentenempfänger, überhaupt aller Fürsorgeempfänger, kein Platz mehr. Für alle diejenigen, die durch den Krieg oder durch ihren Beruf litten oder zu Schaden kamen, für alle die hat man bestenfalls Notverordnungen bei der Hand. Die Organisation, die für diese gerechten Ansprüche unermüdlich kämpft, ist der

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands.

Er hatte am Dienstag alle Betroffenen zu einer öffentlichen Kundgebung im Gewerkschaftshaus aufgefördert. Hier sprach der Kollege Fambach vom Hauptvorstand Berlin, und zwar in einer sehr sachlichen und sehr eindringlichen Weise, aus der klar hervorging,

daß das Schicksal der deutschen Arbeiterklasse in noch erhöhterem Maße zugleich auch das Schicksal der deutschen Renten- und Fürsorgeempfänger ist.

Der Referent legte dar, was diese heute schon schwer betroffenen Volkskreise von den heutigen Regierungsmännern zu erwarten haben. Da ist der von den Rentnern besonders unvergeßene Herr von Papen, der mit seiner 4. und 5. Notverordnung am grausamsten die Kleinrentner traf. Da ist der Fabrikant Selbte als Arbeitsminister, der in seinen Wahlreden sich gerne als einen Kompanieführer gegenüber seinen Arbeitnehmern bezeichnet, womit er durchaus den Kern trifft, denn die ersehnte militärische Heilingsparole soll in Zukunft wieder heißen (auch für Rentner):

„Maulhalten und wegtreten!“

Da ist weiter der Schwerekapitalist Hugenberg, der Erzfeind aller Sozialpolitik. Das sind nur einige der intimsten Mitarbeiter am häuslichen Regierungsherd Adolf Hitlers. Mitarbeiter, die er noch vor wenigen Wochen in seinen Parteiblättern aufs ärgste angriff. Heute sind sie plötzlich berufen, die „nationale Wiedergeburt“ Deutschlands zu managen.

Die vielgeschmähten vierzehn Nachkriegsjahre — womit begannen sie und was haben sie errungen? Sie begannen mit der Versorgung von

12½ Millionen durch den Krieg geschädigter Volksgenossen.

Über drei Millionen Arbeiterkinder waren durch Unterernährung, rachitisch oder tuberkulös und mußten fürs Leben zurückgewonnen werden. Dazu alle übrigen Lasten und Auswirkungen

des Krieges. Kurz: es war ein trauriger Scherben- und Trümmerhaufen, den man den marxistischen Parteien hinterließ. Und als mühselig genug so etwas wie Wiederaufbau zu verzeichnen war, da erwirkten wiederum die sogenannten „nationalen“ Kreise Ruhrbesetzung und Inflation und schlugen wiederum alles zu Scherben und hinterließ sie den „Novemberverbrechern“.

So also sieht die Geschichte Deutschlands in diesen vierzehn Jahren aus.

Und es scheint, als ob man den „marxistischen Novemberverbrechern“ nochmals einen Scherbenhaufen hinterlassen will.

Wo sind nun die wahren Verderber Deutschlands?

Wenn die nationalen Kreise ein Volk durch einen Krieg ins Elend stürzen — Elend, Hunger, Krankheit und Siechtum über ein Volk ausschütten und nun die marxistischen Parteien daran gehen, einen Teil hiervon durch eine wahre soziale Gesetzgebung wieder gut zu machen, so nennt man diese Parteien Verbrecher und Volksverräter und nennt so einen Staat „Wohlfahrtsstaat“. Und dabei ist es eine Legende mit diesem sogenannten Wohlfahrtsstaat. Es ist ein Elendstaat. Jedenfalls für den Proleten. Ein Wohlfahrtsstaat allerdings ist er auch noch — für das Kapital und für die Großagrarien. Die Osthilfe ist so eine Wohlfahrt gigantischen Ausmaßes, wie die Welt sie bisher nicht kannte.

Verständlich also, wenn diese feudalen Wohlfahrtsempfänger den Rentenempfänger zu einem Almosenbittgänger herunterdrücken möchten, so wie es vor dem Kriege war, wo einer, der in bitterster Not einmal um 5 Mark bei der Gemeinde betteln gehen mußte, weil ihm keine Sozialversicherung half, sogar deswegen gleich seines Wahlrechtes beraubt wurde. Der Zustand wird nun wieder herbeigeführt und seine Befürworter haben im Augenblick die Macht.

Dies Bild des Früher und Heute hinsichtlich sozialer Leistungen, vermochte der Referent an ausgezeichneten Beispielen und mit nicht mißzuverstehender Klarheit zu veranschaulichen. Man soll sich in diesen Monaten recht oft des Zustandes erinnern, wo ein Kleinrentner zwischen 4 und 10 Mark monatlich erhielt und soll auch andere recht häufig an diese „bessere“ Zeit erinnern.

Die wahren Errungenschaften der sogenannten Novemberverbrecher stehen klar und eindeutig vor der Geschichte fest. An ihnen ist nicht zu zweifeln, um sie wird weitergekämpft. Am 5. März und auch nachdem. Die Versammlung bewies gespannteste Aufmerksamkeit und zollte regsten Beifall.



Gustav Ehlers 60-Jahre alt

Am 23. Februar wird Genosse Gustav Ehlers seinen sechzigsten Geburtstag begehen können. Wenn wir ihm dazu unsere besten Glückwünsche darbringen, so übermitteln wir ihm damit zugleich die Wünsche der Parteigenossenschaft Lübeck, der er über vier Jahrzehnte lang Mitkämpfer, Berater und Führer war.

Gustav Ehlers ist geborener Lübecker, er verlor früh seinen Vater und wurde im hiesigen Waisenhaus großgezogen. Dann erlernte er das Tischlerhandwerk. Nach Beendigung seiner Lehrzeit zog er zunächst, wie es Sitte war, als Handwerksbursche in die Fremde.

Es war damals wie heute für einen aufgeweckten jungen Menschen selbstverständlich, daß er sich der gewerkschaftlichen Organisation und der politischen Bewegung anschloß und sich darin auch lebhaft betätigte. Das tat denn auch unser Freund Ehlers, und da er nebenbei eine gute Dosis Humor und schlagfertige Redegabe besaß, so wurde man in Genossen- und Kollegentreifen bald auf ihn aufmerksam und wählte ihn in die verschiedensten Ämter.

Nach seiner Rückkehr nach Lübeck wurde er in das Gewerkschaftskartell entsandt; dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins gehörte er mehr als zwei Jahrzehnte an.

Im Jahre 1909 wurde er in der zweiten Klasse zum Mitglied der Bürgererschaft gewählt, der er noch heute als eines der dienstältesten Mitglieder angehört. 1919 übertrug ihm die Bürgererschaft das Amt ihres Vorsitzers, das er bis Ende des vorigen Jahres mit großer Sachkenntnis, natürlichem Geschick und einem immer vernehmlichen und die Beratungen fördernden Humor erfolgreich versah. Er verstand es, auch in schwierigen Augenblicken den richtigen Ton zu finden und die Wogen des Streites zu glätten. Dies wurde allgemein anerkannt. Deshalb haben es auch wohl sehr viele nicht verstanden, daß die neue Bürgererschaft

30 von 500!

Das Bekenntnis der Lübecker Postbeamten zu Adolf Hitler

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben:

In Fettdruck verkündet der „Völkische Beobachter“ aus München, Deutschlands offiziellstes Regierungsorgan, der aufgehenden Welt, daß die Lübecker Postbeamten-schaft geschlossen hinter Adolf Hitler steht. Und alle Zeitungen der NSDAP sind dito begeistert. Was läßt den Naziblatteerwald natürlich einschließlich des Lübecker General-Anzeigers — so rauschen? Der „Deutsche Postbeamtenverband“ hat auf seiner Jahreshauptversammlung seinem überströmenden Herzen Luft gemacht mit dem treu-deutschen Bekenntnis:

„Die auf der heutigen Jahres-Hauptversammlung versammelten Mitglieder des Kreisvereins Lübeck des Deutschen Postbeamtenverbandes begrüßen in der Erkenntnis der engen Verbundenheit der künftigen Staatsführung mit den Aufgaben der deutschen Beamtenenschaft, insbesondere der Reichsbeamtenenschaft, die neue Regierung mit dem Bekenntnis: „Niemand war die getreue alte Beamtenenschaft übereinstimmender mit den Aufgaben des Staates als heute! Treue um Treue!“

Dieses Treuebekenntnis ist wahrhaftig erschütternd. Doppelt erschütternd, wenn man hinterher feststellen kann,

daß der unterzeichnete Postbeamtenverband 30 Mitglieder zählt — von rund 500 Lübecker Postbeamten und -Angestellten.

Und die andern 470? — Die halten der Republik, der sie den Eid geschworen, die Treue. Aber sie reden nicht viel davon.

Wenn übrigens in der Beamtenenschaft die Meinung verbreitet wurde, das Treuebekenntnis dieser 30 habe auch mehr materielle als ideale Motive, so ist das natürlich ganz abwegig. Denn das Parteibuchbeamtentum ist ja bekanntlich unter der Kanzlerschaft Hitlers völlig abgeschafft.

Auffallenderweise soll trotzdem gerade in der Beamten-schaft eine ganz schwere Mißstimmung über die neuesten Regierungsmassnahmen, insbesondere über die eigenartige Maßregelung der Stuttgarter Oberpostbeamten und ähnliche Maßnahmen bestehen.

Herrn Reichskanzler Hitler scheint es eben doch nicht vollkommen gelunnen zu sein, die Beamtenenschaft von dem Segen seines Regierungssystems zu überzeugen. Und in Beamtenkreisen hält man das Verhältnis von 30 zu 500 noch für außerordentlich günstig für die NSDAP.

Bis zum 5. März dürfte sich dieses Stimmverhältnis noch erheblich weiter zu ungunsten der Regierungsparteien und zugunsten der Sozialdemokratie verschoben haben, zumal ja dank der Abstimmung geheim ist, und Umstiege jahresweise nicht ausgegeben werden.

Meldepflichtige Krankheiten

Vom Gesundheitsamt wird uns mitgeteilt: Der Gesundheitszustand in bezug auf meldepflichtige akute ansteckende Krank-

heiten war im Monat Januar sehr günstig. Es erkrankten nur 1 Person an Masern und 3 Personen an Scharlach. An ansteckungsfähiger Tuberkulose wurden 21 Personen als erkrankt gemeldet; 12 Personen starben an den Folgen der Tuberkulose.

Neuer Kursus der Lübecker Rednerschule. Da im letzten Anfängerkursus nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten, wird die Lübecker Rednerschule, Leitung Direktor Fromm, Hamburg, einen neuen Anfängerkursus einrichten, der am 1. März in der Gewerkekammer, Breite Straße 10, beginnt.

Der Vortrag des Oberschlennant Eschenbach über „Selbstschutz im Luftschutz“, der mit Filmvorführung am 23. Februar in der Oberrealschule zum Dom stattfinden sollte, muß wegen Erkrankung des Redners ausgeschrieben werden. Er wird voraussichtlich am 9. März stattfinden können. Anzeige folgt.

Auf deine Stimme kommt es an!

Seht die Stimmkartei ein

Täglich von 15—20 Uhr im Polizeigebäude, Parade 10, Zimmer 4



Zeuge mit dem Stimmzettel am 5. März gegen Reaktion und für Freiheit
Wähle Liste 2. Sozialdemokraten

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige West- bis Nordwestwinde, wolkig bis bedeckt, nur örtlich Neigung zu Niederschlägen, Temperaturen tagsüber in der Nähe des Gefrierpunkts, nachts leichter bis mäßiger Frost. Das Nordseetief nimmt nach Süden die Verbindung mit dem italienischen auf. Da sich die Masse der so gebildeten Tiefdruckrinne allmählich nach Osten verschiebt, kommen wir in den Bereich etwas milderer Luftmassen, die mit Nordwestwinden von der Nordsee her herangeführt werden. Die Frostwetterlage wird dadurch allgemein etwas gemildert, der Temperaturanstieg wird sich aber in der Hauptsache nur tagsüber auswirken, da nachts wenige Stunden Ausstrahlung zu einem stärkeren Absinken genügen.

Die Temperatur in Lübeck

Höchsttemperatur am 21. Februar — 1,5 Grad, in der Nacht vom 21./22. Februar — 5,2 Grad, morgens gegen 7 Uhr am 22. Februar — 4,4 Grad.

einen anderen Mann an diese Stelle brachte, dem die meisten Eigenschaften fehlten, die Ehlers in so reichem Maße besaß.

Unser Freund ist leider von schwerer Krankheit betroffen und sein sechzigster Geburtstag wird von ihm nicht so gefeiert werden können, wie er selbst wohl am liebsten möchte. Das werden ihm schon zu seinem Bedauern die Ärzte untersagen. Wir aber, die ihn für treue Kameradschaft und wertvolle Arbeit im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung zu danken haben, hoffen, daß Gustav Ehlers bald wieder in gewohnter Weise wirken kann zum Besten der Arbeiterschaft und der Allgemeinheit.

Frauenachmittag im Konsumverein

Frauenachmittage bilden bei dem Konsumverein das A und O der Bewegung überhaupt. Schon frühzeitig hat man in den leitenden Kreisen erkannt, welche Bedeutung diesen Nachmittagen zukommt. Im Wandel der Zeit hat sich die Art und Weise, wie die Veranstaltungen aufgezogen wurden, geändert. Routine und moderne Gestaltung haben ihr Teil dazu beigetragen, die Zusammenkünfte gemütlicher und harmonischer zu gestalten. Vom 20. bis 28. Februar hat der Konsumverein in seinem schönen Erfrischungstraum des Warenhauses die Frauen mobil gemacht, um mit ihnen die Schwere der Zeit zu besprechen und durch Hinweise einzelner Vorgänge die Leistungsfähigkeit des Konsumvereins und insbesondere des Warenhauses zu unterstützen. Sogar die Neugierde ist aufgeboten worden, um „Dienst am Kunden“ zu tun. — Wer den ersten und zweiten Tag miterlebt hat, wird sagen, daß er keineswegs zu kurz gekommen ist. Wir wollen nicht alles verraten, jeder muß selbst die 32 Pfg. und 3 Pfg. Vergütung an den Kellner für ein Gedächtnisstück, um das Bild des Lebens und Treibens der Fülle, die im Erfrischungstraum in diesen Tagen herrscht, in sich aufnehmen.

Ein Zipselchen des Geheimnisses wollen wir lüften. Der Konsumverein hat im Rahmen dieser Frauen-Nachmittage den proletarischen Lesergemeinschaften wie „Bücherkreis“, „Gutenbergs-Büchergilde“, „Anwerium-Bücherei für Alle“ gestattet, für ihre Ideen zu werben. Genossenschaften für Genossenschaften, ein Sinnbild der Einigkeit, die wir auch auf anderen Gebieten gerne sehen möchten. Die Lesergemeinschaften sind das Bollwerk gegen die Verflumpung des Geistes, für Fortschritt und Kultur. Jeder höre die lustigen, heiteren und ernstlichen Vorträge, die aus den Büchern der genossenschaftlichen Lesergemeinschaften geboren werden. „Ich kam, ich sah und ich —“, na, manche verlassen den Erfrischungstraum nicht nur mit zufriedenen Lächeln über das Gehörte, sondern auch als —. Man soll nämlich schreiben und auch wieder nicht. Nie wurde einem Berichterstatter solch schwirrende Rufe entgegengebracht, die er selbst schon aufgegeben hat, aber der Öffentlichkeit nicht preisgeben darf. Gehen Sie hin. — Der Schaudinn, der Schaudinn und die Bücher — einfach faorfe!!!

Der Arbeitsplan des Stadttheaters

Für den letzten Teil der Spielzeit, die in diesem Jahre am 15. Mai endet, sind im Spielplan des Stadttheaters noch folgende Werke geplant:

In der Oper wird nach Richard Wagners „Wallüre“ wieder ein Werk heiteren Charakters, und zwar Smetanas „Verkaufte Braut“, die hier mehrere Jahre nicht gegeben wurde, vorbereitet. Als erstes Werk Verdis in dieser Spielzeit wird „Otello“ auf dem Spielplan erscheinen. Die moderne Singspiel-Oper soll mit einem der lebenswürdigsten Werke dieser Art, Ermanno Wolf-Ferraris' „Der Grobiane“ vertreten sein. In Opern ist eine Neuinszenierung von Mozarts „Zauberflöte“ vorgesehen.

Die Arbeit des Schauspielers wendet sich zunächst dem ersten Shakespeare-Werk der Spielzeit: der „Komödie der Irrungen“ zu, die auf der Bühne des Stadttheaters überhaupt noch nicht zu sehen war. Der Aufführung wird die neue Uebersetzung von Hans Reiche zugrundegelegt, die im Herbst bei ihrer Uraufführung in Breslau einen ganz ungewöhnlichen Erfolg hatte und gerade diesem Werk Shakespeares neue Lebenskraft zu geben vermag.

Als Uraufführung hat Intendant Dr. Edgar Groß jedoch das Drama „Schicksal an Bord“ des finnischen Dichters Jaro Kemmer in der Uebersetzung von Dequaitz und Garbese angenommen. Die Uraufführung dieser interessanten Dichtung wird unter Leitung des Intendanten voraussichtlich im März stattfinden.

Sodann wird eine der erfolgreichsten Stücke der laufenden Spielzeit „Robinson soll nicht sterben!“ von Friedrich Forster, dem Verfasser des auch in Lübeck bekannten Scherzstücks „Der Graue“, zur Uraufführung kommen. Als nächste deutsche Klassiker-Portiellung ist eine Neuinszenierung von Kleists „Räuber von Heilbrunn“ vorgesehen, das hier seit acht Jahren nicht mehr zur Darbietung gekommen war. Es folgt die Uraufführung des jüngsten Werkes von Gerhart Hauptmann „Vor Sonnenaufgang“ und eine Neuinszenierung von Calderon-Hoffmanns „Das große Welttheater“.

In den Kammerspielen sind Aufführungen von Mozarts „Der Geizige“, Hermann Bahr's „Das Konzert“ und Strindbergs „Möten“ geplant.

In der Operette wird eine Neuinszenierung von einer der erfolgreichsten und bekanntesten Operetten Emmerich Kalmans, der „Julusprinzessin“ vorbereitet. Als klassische Operette soll Johann Strauß' „Eine Nacht in Venedig“ in den Spielplan aufgenommen werden. Die moderne Operette ist durch eine Neuinszenierung von „Drei arme kleine Mädeln“ von Walter Kollo, sowie durch weitere Neuheiten vertreten.

Heute

7. Uhr im Eberthof. Es spricht Gen. Otto Surweiser.
21. Uhr (Gemein). 20 Uhr bei Jeller. Vortrag des Gen. L. Blante.

Eine Organisation kämpft sich durch

Die Bauarbeiter in Lübeck

Deutscher Baugewerksbund - Baugewerkschaft Lübeck

Eine Vertreterversammlung besaßte sich mit der Tätigkeit des Vorstandes und Beirates im verfloßenen Jahr, sowie mit der Neuwahl des Vorstandes. Zum Geschäfts- und Kassenbericht führte der Vorsitzende u. a. aus:

Wenn wir im Bericht von 1931 sagten, daß die bauwirtschaftlichen Verhältnisse für 1932 noch unklar wären, so können wir heute die Auswirkung in der Bahmlegung der Bauwirtschaft mit der Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter beweisen (die eingeklammerten Zahlen sind die des Vorjahres 1931):

Januar-März	92 % (42,2 %)	September	81 % (75 %)
April-Juni	83 % (43,4 %)	Oktober	80 % (79 %)
Juli	85 % (46 %)	November	83 % (81 %)
August	83 % (67 %)	Dezember	91 % (87 %)

Alle Maßnahmen der Regierungen, die Wirtschaft anzukurbeln, sind in das Gegenteil umgeschlagen. Am schlimmsten, ja geradezu katastrophal zeigt sich die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe. Die oben genannten Zahlen für die Baugewerkschaft Lübeck kann man fast auf das ganze Reich anwenden. Auch von amtlicher Seite wird zugegeben, daß in den nächsten Jahren, wenn die Wohnungsnot an Kleinwohnungen behoben werden soll, jährlich zweihunderttausend Wohnungen errichtet werden müssen. Die jetzigen Maßnahmen (Siedlungs-politik), bei denen gleich 100000 Bauarbeiter Beschäftigung finden sollten, haben sich nicht bewährt.

Wie die Bauwirtschaft in Lübeck

in den letzten Jahren gedrosselt worden ist, mögen folgende für Bauzwecke aus öffentlichen Mitteln ausgegebene Summen beweisen. Im Durchschnitt der Jahre 1926-1929 sind ca. 11,2 Millionen ausgegeben. Im Jahre 1930, beim Einsetzen der Krise sank die Summe um mehr als 3 Millionen auf 7,8 Millionen, 1931 waren es nur noch 4,4 Millionen, 1932 sogar nur rund 2 Millionen. Obgleich in Lübeck in den Jahren 1925-1929 für den Wohnungsbau sehr viel getan worden ist, hat die Wohnungsnot sich keinesfalls verringert. Noch heute haben wir 3000 Wohnungen suchende. Wenn auch einige größere Neubauwohnungen leerstehen, so hat das auf den gesamten Wohnungsmarkt keinen Einfluß. Mancher wird fragen, wenn Wohnungen leerstehen, muß doch die Wohnungsnot behoben sein. So können aber nur diejenigen, die das ganze Wohnungsproblem nur oberflächlich kennen, urteilen. Wir hatten vor dem Kriege 2 Proz. leerstehende Wohnungen, 4 Proz. ist der Normalatz, der Zugang an Wohnungen betrug jährlich 7-800. In den vier Jahren des Weltkrieges ruhte der Wohnungsbau fast vollständig, was einen Ausfall von ca. 3000 Wohnungen bedeutete. In den Jahren 1919-1925 wurde der Bedarf nur zu 50 Proz. gedeckt, ebenfalls ein Ausfall von ca. 2500 Wohnungen. Dann trat allmählich von 1926-1930 eine Steigerung ein, so daß ungefähr der jährliche Zugang in diesen Jahren erreicht wurde. Die Jahre 1931 und 1932 brachten gegenüber der Nachfrage wieder einen großen Unterschlag. Die Baracken (Notwohnungen) sind nicht gerechnet, denn wir hoffen, daß sie sobald wie möglich verschwinden. Ebenfalls ist auch noch eine größere Zahl Wohnungen vorhanden, die nicht mehr bewohnt werden dürfen, leider sind keine Ersatzwohnungen da, in denen die Mieter untergebracht werden könnten.

Es häufen sich jetzt in großer Zahl die Fälle, in denen die Mieter in Neubauwohnungen zusammenziehen und sich eine Wohnung teilen.

Die Mieter sind nach dem ungeheuren Lohn- und Gehaltsabbau nicht mehr in der Lage, die Mieten zu zahlen. Wenn nicht eine Katastrophe auf dem Wohnungsmarkt eintreten soll, müssen durch gesetzliche Maßnahmen die Banken und die Hypothekengläubiger gezwungen werden, eine Zinsherabsetzung vorzunehmen. Ebenfalls muß die Hauszinssteuer gestrichen werden, welche zum Bau von Wohnungen als Zuschlag erhoben wird. Nur so ist es möglich, eine Herabsetzung der Mieten in den Neubauwohnungen zu erreichen. Die Bautätigkeit in den Zahlstellen, welche in den Ländern Oldenburg, Mecklenburg und Lauenburg liegen, war gleich Null.

Siezbauarbeiten wurden nur sehr wenige ausgeführt, es scheint jedoch, als wenn für 1933 in den Bereich unserer Baugewerkschaft mehr Arbeit hereingeholt werden kann. In den ländlichen Gebieten (Oldenburg und Mecklenburg) sind die Löhne für Siezbauarbeiter weit unter Tarif gezahlt worden. Wenn sonst die Löhne und Tarife für Notstandsarbeiter vom Verwaltungsausschuß des Landesamtes festgesetzt wurden,

werden sie jetzt auf Grund der Notverordnung vom Präfidenten festgesetzt.

Daß unter dieser ungeheuren Not unserer Kollegen auch die Organisationen leiden mußte, wird jedem einleuchten. Der Verlust beträgt 120, darunter sind 41 Lehrlinge, der Rest verteilt sich auf alle Gruppen. Im Mitglieden zählt die Baugewerkschaft Lübeck 1696.

Das Vereinsleben war nicht so reger wie in den Jahren der Hochkonjunktur, die Zahlstellen- und Fachgruppenversammlungen fanden meistens nach Bedarf statt. Im Büro wurde eine Umstellung vorgenommen. Auch die Betreuung unserer in Not geratenen Kollegen mußte unsere vornehmste Aufgabe mit sein, da die fortwährenden Änderungen auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung ein Zurechtfinden kaum noch ermöglichen.

Die Kassenverhältnisse haben sich gegenüber dem Vorjahr geradezu katastrophal entwickelt, obgleich auch im Jahre 1931 die Krise das Baugewerbe bereits heimsuchte. Von der Entwicklung im abgelaufenen Jahre geben die folgenden Zahlen ein Bild.

Einnahme der Hauptkasse 21 971,19 RM, Ausgaben 17 611,30 Reichsmark, bleibt ein Kassenbestand von 4370,89 RM.

Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 11 427,65 RM, und eine Ausgabe von 12 506,91 RM, verbleibt ein Defizit von 1079,26 RM.

Wenn diese Jahresbilanz einer ernsteren Prüfung unterzogen wird, so muß jeder denkende Kollege zu der Ueberzeugung kommen, daß die Maßnahmen, welche vom Bundesvorstand und Beirat im verfloßenen Jahre getroffen wurden, als Gebot der Stunde zu werten sind. Daß die Lübecker Bauarbeiterorganisation über alle Wirnisse gut hinweg gekommen ist, danken wir allen unseren Mitarbeitern, die mit dazu beigetragen haben. Der kleine Verlust an Mitglieden ist daher zu werten, daß es sich um Mitglieder handelt, welche aus dem Beruf geschieden sind. Die Lehrlingsabteilung ist bedeutend zurückgegangen, weil im letzten Jahr kaum Lehrlinge eingestellt wurden. Dann sind auch einige Mitglieder und Vertreter tragische dabei, aber meistens Leute, die den Wert der Organisation nie erkannt haben.

Daß auch die Leitung der Baugewerkschaft, speziell der Vorsitzende durch den Druck gezogen wurde,

muß ebenfalls erwähnt werden. Auch Kollegen, in Verbindung mit daran Interessierten, glaubten einem verhassten Gewerkschaftsführer einen Schlag zu versetzen. Einmal sollte er Bestechungsgelder von der Lübecker Baugewerkschaft erhalten haben und zweites zugunsten der Arbeiterwohlfahrt einen Meideid geleistet haben. Im ersteren Falle entschied ein Schiedsgericht, daß nicht der geringste Beweis zu erbringen war. Im zweiten Falle lehnte die Staatsanwaltschaft trotz mehrfacher Beschwerde des Angeklagten die Erhebung einer Anklage ab. Eine Veröffentlichung dieser Entscheidungen haben die Nazi- wie Nazi-Bätter nicht gebracht, es wäre ja sonst auch der Zweck ihrer Hege verfehlt gewesen.

Rlagen aus dem Arbeitsverhältnis fanden nur drei vor dem Arbeitsgericht und eine vor der Schlichtungskommission statt, welche zu unsern Gunsten erledigt wurden. Aus der Arbeitslosenversicherung waren 17 Fälle zu erledigen, davon wurden 15 zu unsern Gunsten entschieden, am Jahresabschluss schwebten noch 2.

Lohnbewegungen

haben wir im verfloßenen Jahre nicht gehabt. Das Jahr 1932 stand nur im Zeichen des Lohnabbaues. Die Löhne der Dachdecker sind von 1,20 RM auf 95 Pfg., der Töpfer von 1,22 RM auf 90 Pfg., der Maurer von 1,11 RM auf 91 Pfg., der Träger von 1,02 RM auf 84 Pfg., der Bauhilfsarbeiter von 94 Pfg. auf 76 Pfg., der Siezbauarbeiter von 81 Pfg. auf 62 Pfg., der Glaser von 1,- RM auf 90 Pfg. gesunken. Am 2. März 1933 ist der Reichstarifvertrag für das Baugewerbe und alle damit in Verbindung stehenden Tarifverträge abgelaufen. Ob ein Reichstarifvertrag zustande kommt, wird von den Forderungen der Unternehmer abhängen. Trotz der Krise werden unsere Unterhändler auf das beste die Interessen der Bauarbeiter vertreten.

Moralisch und menschlich ist eine weitere Herabdrückung der Lebenslage der Bauarbeiter untragbar.

In einzelnen Bezirken und Baugewerkschaften glauben die Unternehmer die Not der Kollegen benutzen zu können, die Löhne noch weiter zu kürzen. In fast allen Fällen, wo unsere Kollegen gut organisiert sind, konnte durch geschlossenes Handeln die Kürzung abgewehrt werden. Die Verhältnisse in den angrenzenden Ländern sowie im Staatsgebiet Lübeck sind noch vollständig unklar. Auf eine Besserung ist vorläufig nicht zu rechnen. Öffentliche Bauten der Länder und Gemeinden sind laut Verordnung bis zum 1. April 1934 gesperrt, obgleich auch hier ein großes Tätigkeitsfeld für Bauarbeiter vorhanden ist. Das Jahr 1933 wird ein Markstein in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung werden. Es wird ein Jahr des Kampfes, es wird ein Jahr des Ringens der Arbeiterklasse gegen die Unterdrücker sein. Deshalb rufen wir all unseren Kollegen zu, wir Bauarbeiter wollen uns einreihen in die Kampffront, einig und geschlossen in der vordersten Front unsere Pflicht erfüllen.

In einer lebhaften Diskussion wurde die Tätigkeit anerkannt und nur der Wunsch ausgesprochen, daß in dieser bewegten Zeit die Mitglieder öfter zusammengerufen würden. Die Wahlen ergaben einmütige Wiederwahl des Vorstandes, bis auf einen Kollegen, welcher freiwillig zurückgetreten war.

Zahlung der Heeresrenten bei der Post. Die Heeresrenten für März werden bereits am 27. Februar gezahlt.

150 Deutschnationale ziehen in den Kampf

Die Meite der Deutschnationalen

Am Dienstag eröffneten die Deutschnationalen ihren Kampfs mit einer Massenversammlung von annähernd 1500 Spießherren. Trotz größter Propaganda, trotzdem sie als Zugkanone einen ihrer besten Redner, den bekannten Dresdener Professor von Freytag-Loringhoven herangeholt hatten, war der Saal des Hindenburghauses kaum halb gefüllt. Die Stimmung war auch danach. Erst nach reichlichem Genuß von Wrog und Bier erinnerten sich die Bäter ihrer Pflicht dem Referenten gelegentlich Beifall zu ollen. Ein Auftakt — mit großem Rückgrat!

Sozialdemokratische Partei

Am Donnerstag, 23. Februar, 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Wahl des Parteivorstandes
3. Wahl der Revisoren
4. Bestätigung der Distriktsführer
5. Wahl der Delegierten zum Parteitag in Frankfurt
6. Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag in Rostock

Zahlreicher Besuch wird erwartet

Der Vorstand



Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Zum Zeichen des Dritten Reiches

Es genügt ihnen noch nicht

Neue unerhörte Lohnabbauforderungen des Landbundes

Es scheint, als ob bei den Landbundagrariern alle Vernunft zum Teufel gegangen ist. Die furchtbaren Verwüstungen des zweijährigen wirtschaftszerstörenden Lohnabbaues haben auf sie nicht den geringsten Eindruck gemacht. Sie fordern eine weitere Verringerung der bereits stark gesunkenen, jämmerlich niedrigen Landarbeiterlöhne. Ob sie ihre Ware bei der geminderten Kaufkraft der Masse loswerden, kümmert sie nicht. Nach Ansicht der Landbundagrariere gibt es nur einen notleidenden Stand in Deutschland, und das sind sie. Bezeichnend ist auch, daß die größten Schreier im Rufe um Senkung der Landarbeiterlöhne diejenigen Betriebsinhaber sind, die die größten Nutznießer der Stillschüsse wurden.

Die Arbeitgebergruppe des Pommerischen Landbundes im Kreise Uckermünde verlangt von der Gauleitung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes in Steffin die Einwilligung in eine Senkung des Stundenlohnes der Freiarbeiter von 38 auf 25 Pfg., also sage und schreibe um 13 Pfg. Die Bezahlung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit, für die der Tarifvertrag bisher einen einheitlichen Satz von 51 Pfg. in der Spitze vorsah, soll auf 30 Pfg., also um 21 Pfg. je Stunde herabgesetzt werden. Eine wesentliche Verschlechterung sollen auch die Löhne der Halbdeputanten und Frauen erfahren. Für den Kreis Uebom-Wollin liegen ähnliche Forderungen vor. Auch in anderen Kreisen sind die Tarife gekündigt worden. Man muß sich auch hier auf ähnliche Forderungen wie im Kreise Uckermünde gefaßt machen.

Der Landarbeiter hat sich angesichts der erwähnten Forderungen eine ungeheure Erregung bemächtigt. Der Landbund weiß sehr gut, daß sich die Lage der Landarbeiter und ganz besonders die der Freiarbeiter erheblich verschlechtert hat. Der Gesamtlohn erreicht bei den jetzigen Löhnen vielfach nicht einmal die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung. Hinzu kommt, daß sie heute im Gegensatz zu früher nur noch 3 bis 4 Monate im Jahre beschäftigt sind. Die jetzigen Landarbeiterlöhne gestatten auch nicht den geringsten Abbau.

SPD.-Sieg über Nazi

Eine vielsagende Betriebsratswahl

Malchin, 21. Februar

Beim Amte Malchin fand in diesen Tagen die Wahl zum Betriebsrat der Angestellten und Arbeiter statt. Es wurde der alte Betriebsrat, der schon seit Jahren sein Amt verfehlt, und dessen Mitglieder ausschließlich der freien Gewerkschaft angehören, trotz der eifrigen Propaganda der Nazis einstimmig wiedergewählt. Ein Zeichen dafür, daß das Nazi-Regiment seine Früchte zu tragen beginnt — nur nicht für sich. Möge diese Wahl für alle Betriebe ein leuchtendes Beispiel sein.

Winterhilfe in Rensfeld

Am 18. Februar hatte die Winterhilfe Rensfeld im Lokale Schulz einen Unterhaltungsabend veranstaltet, der sehr stark besucht war. Der Gemeindevorsteher Frost faßte in seiner Ansprache die notwendige Ergänzung der öffentlichen Fürsorge durch die Winterhilfe, den Aufbau der hiesigen Winterhilfe, die bisherige erfolgreiche Arbeit und den Dank an alle Spender und Mitarbeiter zusammen. An diesem Abend hatte sich der Gesangs- und Instrumentenchor der Rensfelder Schule und der Chorverein Schwartzau-Rensfeld unter der bewährten Leitung des Lehrers Steen sowie die Theatergruppe der freiwilligen Feuerwehr Rensfeld zur Verfügung gestellt. Alle leisteten das Beste und fanden bei sämtlichen Teilnehmern eine gute Aufmerksamkeit und dankbare Anerkennung. Dieser Abend war somit ein voller Erfolg für die Rensfelder Winterhilfe; als praktisches Ergebnis konnten zirka 100 RM. Reinertrag festgestellt werden. Das ist für die unter der Wirtschaftskrise sehr leidende Gemeinde wieder eine merkbare Hilfe und der erfolgreiche Weg der Nächstenhilfe.

Amerika wird naß

Von William Warren

Dierzehn Jahre hat die Prohibition in den Vereinigten Staaten gedauert. Sie ist in dieser kurzen Zeit in die Weltliteratur eingegangen: mit den Verbrechen um sie herum, mit ihren vergifteten Opfern.

Schon als Roosevelt am 8. November des vorigen Jahres gewählt wurde, stand das Ende des Alkoholverbotes fest. Aber man nahm an, daß es noch einige Zeit dauern würde, bis die Aufhebung des Gesetzes die vorschrittsmäßige Bahn gegangen war und die vorschrittsmäßige Mehrheit gefunden hatte.

Jetzt ist es unerwartet schnell gegangen. Der Senat hat die erforderliche Zweidrittelmehrheit aufgebracht.

Was wird aus den Alkoholschmugglern?

Seit dem 8. November 1932 aber schon stellen sich die Bootlegger, die Alkoholschmuggler um. Es ist nicht zu erwarten, daß Amerika mit dem Verbot auch die Last seiner berüchtigten Verbrecherbanden los wird. Es hat sie, das steht wohl einwandfrei fest, durch die Prohibition bekommen. Ja viele behaupten noch mehr: daß die hohe Kriminalität Amerikas hier ihren Ursprung habe. Wo eine Gesetzesumgehung so von der gesamten Bevölkerung sanktioniert wird, steht man auch anderen Verbrechen mißer gegenüber.

Nun, man soll die Arbeitslosigkeit nicht vergessen. Man soll die Krise nicht vergessen, die auch der Hauptgrund für die Einführung des Alkohols war. Der nun längst abgesetzte New Yorker Bürgermeister Jimmy Walker zog schon gegen die Prohibition mit dem Schlachtruf zu Feld: „Beer for taxation!“ — „Bier ist eine neue Steuerquelle!“ Nun werden neue Steuern zum „Ankurbeln“ geschaffen, aber es gibt neue Arbeitslose, gefährliche Arbeitslose, Arbeitslose mit einer ausgezeichneten Organisation und mit den schnellsten Reaktionen der Welt.

Die Racketeers stellen sich um

Im Dezember bereits tauchten Klagen auf über die Ausbeutung des „Racket“, das die amerikanische Geschäftswelt mehr fürchtet als die Steuereinnahmer. Wir kennen, Glückliche, nur das Wort Sennis-Racket. Raca heißt Reta; es bezeichnet

Ratzeburger Land

Kundgebungen zur Reichstagswahl

Pallingen

Am Mittwoch, dem 22. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal von Oldenburg.

Redner: Bernhard Rall, M. d. B., Lübeck.

Pogeez

Am Donnerstag, dem 23. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal von Schlätow.

Redner: Eduard Martert, M. d. B., Lübeck.

Das Volk steht auf gegen Hitler!

kann nunmehr weiter beschritten werden. Das war und ist aber nur möglich gewesen, indem sich die Schulen und alle maßgebenden Wohlfahrtsorganisationen in der Gemeinde freudig und selbstlos für das gute und notwendige Werk der Winterhilfe eingesetzt haben. Herzlichen Dank deshalb nochmals allen Mitarbeitenden.

Wähler des Landestells Lübeck!

Seht die Wählerlisten ein!

Die Wählerlisten für die Reichstagswahl am 5. März liegen in der Zeit vom 19. bis 26. Februar in den Dienststunden der Gemeindebüros aus.

Jungwähler sind besonders auf die Auslegefrist aufmerksam zu machen. Da in vielen Gemeinden die Wählerlisten neu aufgestellt werden, ist es Pflicht, die Listen einzusehen oder einen Vertrauensmann zu bestellen.

Ohne Eintragung kein Wahlrecht am 5. März!

Filmabende des Deutschen

Landarbeiterverbandes

Diffau. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet in Diffau im Lokal des Herrn Schwarz ein Filmvortrag „Des Geistes Schwert“ vom Deutschen Landarbeiter-Verband statt. Am zahlreichen Besuch bitten die Ortsgruppenleiter von Diffau und Rasthagen.

Ratzeburg. Am Freitag, dem 24. Februar, abends 8 Uhr, findet in Ratzeburg im Lokal Fürst Blücher ein Filmabend „Des Geistes Schwert“ vom Deutschen Landarbeiter-Verband statt. Am zahlreichen Besuch bittet der Ortsgruppenleiter. Ferner wird darauf hingewiesen, daß ebenfalls nachmittags 3 Uhr im Lokal Fürst Blücher eine Kindervorstellung stattfindet.

Süßel. Am Montag, dem 27. Februar, findet in Suedorf ein Filmabend statt. Der Film „Des Geistes Schwert“ wird vorgeführt vom Deutschen Landarbeiter-Verband. Am zahlreichen Besuch bitten die Ortsgruppenleiter von Süßel und Bujendorf.

SPD.-Bezirksvorstand Schleswig-Holstein

5. Bezirk

Wandsbeck, 21. Februar

Bei der Wahlbestimmung für die Delegierten-Wahl zum Deutschen Parteitag in Frankfurt a. M. wurden Mag Schmidt, Wandsbeck, und Louis Diefker, Holsbüttel, gewählt.

beim Tennisschläger die straff gespannten Saiten. In Amerika bedeutet das Wort eine Verschwörung, ein Netz, das um eine bestimmte Industrie, um ein bestimmtes Unternehmen gezogen wird. Und wenn den „Racketeers“, den Banden nicht die verlangten Summen gezahlt werden, so gehen sie rücksichtslos vor: mit Bomben, mit Entführung, mit Brandstiftung, mit Mord.

Die Alkohol-Racketeers suchen sich neue Betätigungsfelder. Sie „erschließen“ sich neue Industrien. Ihr Terror wächst. In die Freude auf das ungeförde und verbilligte Weintrinken mischt sich beim amerikanischen Bürger die Angst: worauf werden die Racketeers sich nun stützen?

Hinein ins Geschäft!

Ein großer Teil der bisherigen Schmuggler zwar weiß einen besseren Ausweg: sie werden solide Geschäftsleute werden. Sie werden den Alkohol, mit dem sie vertraut sind, jetzt legal vertreiben. Er verheißt auch jetzt noch stattliche Gewinne, die Einfuhr und die Nachfrage werden groß sein. Man muß nur einen fetten „Generalvertrieb“ haben. Deutsche Großbrauereien wissen von Angeboten aus Amerika zu berichten, die von Männern ausgehen, die einwandfrei nachweisbar Bootlegger waren. Nicht Räuber mit gepanzerten Autos und Maschinengewehren, sondern angesehenen Leute in großen Geschäftshäusern. Die Gangster waren oft nur ihre Angestellten, große und kleine Verbrecher, bis herab zum Arbeitslosen, der in seiner Not sich in jede Gefahr begab. Die Gangster mögen sich neue düstere Geschäftsfelder suchen. Die Großen in den Büroalästen werden in Ruhe und Sicherheit Handel treiben.

Sie kennen die Ware, sie kennen die Bedürfnisse des Publikums. Man bekam schon immer in den anderthalb Jahrzehnten der Prohibition neben den schlechten, giftigen Sachen ganz echte Ware aus Europa: Bier aus Deutschland und aus Dänen, Wein und Likör aus Frankreich. Die Bootleggerei reichte bis an die Küsten unseres Erdteils. Arbeitslose Schiffer fanden sich überall, die die gefährliche Fracht nach Amerika brachten.

Man muß nur die Reklame etwas umstellen. Bisher reizte das Geheimnisvolle: Der Ausgang in die Seitenstraße, wenn die Polizei wirklich einmal kam. Die Fahrt im Auto in ein dunkles Stadtviertel, das Sitzen in einem spelunkenähnlichen Raum, in einer „Flüsterkneipe“. Jetzt hat man eilig die „Bier-Romantik“ erfunden. Die Amerikaner, die von Cooks Reisebüro eilig durch Deutschland geführt, den Rhein entlangfahren, in



Frage den Nationalsozialisten,

was er zu dem Ausspruch Adolf Hitlers sagt: „14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert!“ Frage ihn, ob er weiß, was in dieser Zeit wirklich geschehen ist!

Sage ihm,

daß die Sozialdemokratische Partei in diesen 14 Jahren mit 5 Jahre an der Regierung beteiligt und dabei immer in der Minderheit war. Die Sozialdemokratie hat vorwärtsgedrängt und zu bessern gesucht, aber niemals allein den entscheidenden Einfluß gehabt.

Ueber vier Jahre waren die Freunde des Herrn Hitler, des jetzigen Reichskanzlers, und des Herrn Hugenberg, des jetzigen Reichswirtschafts- und Ernährungsministers, in der Regierung. Cuno als Reichskanzler, Hergl, Schiele, v. Kuebel und v. Schleben als Minister, Dr. Schacht als Reichsbankpräsident.

Frage den Nationalsozialisten,

ob ihm bekannt ist, daß sich in diesen Jahren unter 88 Reichsministern nur 15 Sozialdemokraten, aber 73 Nichtmarxisten befunden haben.

Frage ihn, ob ihm nicht bekannt ist, daß in diesen 14 Jahren die Wirtschaft nicht von Marxisten, sondern von Freunden Hitlers und Hugenbergs gefährdet worden ist. Nenne ihm die Namen Thyssen, Alerberg, Stinnes, Borjig, Böglar, Otto Wolff, Cahusen, Silberberg, Duisberg.

Sage dem Nationalsozialisten

weiter, daß die Sozialdemokraten, also die Marxisten, ungeheuer viel für das werktätige Volk erreicht haben, obgleich sie nur zum kleinsten Teil an der Regierung beteiligt waren.

Nenne ihm im einzelnen:

- Uneingeschränkte politische Freiheit.
- Gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht für alle Männer und Frauen über 20 Jahre.
- Aufhebung der Besindeklaveret.
- Einführung der Arbeitslosenversicherung.
- Cohnshuh und Tarifwesen.
- Verkürzung der Arbeitszeit.
- Erhöhung der Renten und Unterführungen.
- Einführung der Wöchnerinnenunterführungen und des Stillgeldes.
- Erweiterung der Krankenversicherung.
- Erweiterung der Unfallversicherung.
- Kündigungsschutz für ältere Angestellte.
- Mieterschutz gegen Zwangsmahnahmen.
- Bau von gefunden Wohnhäusern.
- Errichtung von Einfamilien- und Kleinhäusern.
- Siedlung auf dem Lande.
- Sportplätze und Bäder in Stadt und Land.
- Erneuerung des Schulwesens.
- Öffnung der Kulturstätten für das Volk.

Zuletzt aber sage ihm,

daß diese Errungenschaften teilweise oder ganz erst dann verloren gegangen sind, seitdem die Nationalsozialisten an Einfluß gewonnen und die parlamentarische Tätigkeit verhindert haben.

Berlin ins Haus Vaterland gingen, in München ins Hofbräuhaus gingen, haben den Eindruck drüben verbreitet. Er hat sich dann schnell zu einem einzigen Bild verwandelt, das in den großen Revuen. Bild „Deutschland“ folgendermaßen aussieht: ein Mädchen tanzt Walzer. Das ist Gringling. Aber was tut es? Blondlockige Mädchen singen dazu „Die Loreley“. In Berlin tauchten kürzlich in einem bekannten Künstlercafé zwei amerikanische Ehepaare auf, die sich von Cook freigemacht hatten. Sie waren sehr enttäuscht, als sie in dem Café keine Männer mit wildgeschlungenen Kravatten und wallenden Haaren sahen. Darauf bestellten sie, während ringsum alles Raffee trank, Pilsener Bier, tranken den Umfließenden laut mit „Prost“ und „Profit“ zu und waren sehr stolz auf diese Leistung.

Lebendwirtin in Amerika

Die „Bier-Romantik“ drüben sieht daraufhin folgendermaßen aus: es werden Lokale mit Rheinerrassen hergerichtet. Es werden Flaschenetiketten mit blonden Mädchenköpfen, weinlaubumkränzt, bestellt. Niemand ist zu belehren, daß das Bier, trinkt man mit dem Rhein garnichts zu tun hat! Es ist den Amerikanern auch gleichgültig, wie echt das Ganze ist. Die Hauptsache: es ist romantisch! Man bestellt in Deutschland, neben dem Bier, auch Reklameprünge: deutsche Trinkt- und Burschenlieder. Was bisher deutsche Studenten aus Alf machten: das Lieb von der Lebendwirtin in fremde Sprachen setzen, das bejagten jetzt die amerikanischen Reklamebüros, um die neue erlaubte Leidenschaft ihrer Kundenschaft anzufeuern.

Auf jeden Fall ist dieser Spaff harmloser als der bisherige. Und nach dem ersten Rausch — im wahren Sinne des Wortes — werden die Rausche in Amerika bestimmt harmloser und seltener werden, als sie es bisher waren. Viele Deutsche beklagen sich: sie hätten nirgends soviel gekrunken wie in Amerika. Weil sie trinken mußten! Ihre Freunde drüben waren stolz darauf, wenn sie ihnen auch drüben zu trinken bieten konnten, trotz des Alkoholverbotes. Und da war es dann stets unmöglich, die Freunde der Gastgeber zu trüben und das Getränk abzulehnen.

Die deutschen Brauereien machen den „Spaff“, die „Bier-Romantik“ achselzuckend mit. Das Geschäft kommt ihnen natürlich gelegen, und es wird schnell genug zu Ende sein! Die Vereinigten Staaten haben heute ganze zwei Brauereien, die aus der Zeit vor der Prohibition stammen. Bald werden die Alkoholfabriken wie Nisse aus der Erde schießen!

Die Kreiswahlvorschläge im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck

w Schwerin, 22. Februar

Am Dienstag vormittag trat im Sitzungssaale des Ministeriums des Innern der Kreiswahlausschuß für den Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck unter dem Vorsitz des Kreiswahlleiters, Landgerichtsrates Schmidt, zusammen, um über die Zulassung der eingegangenen Kreiswahlvorschläge zu entscheiden. Zu der Sitzung waren Vertreter der verschiedenen Parteien erschienen. Der Kreiswahlleiter teilte mit, daß elf Kreiswahlvorschläge rechtzeitig, also bis zum 16. Februar 1933, eingegangen seien.

Es wurden darauf folgende Kreiswahlvorschläge für die Reichstagswahl am 5. März 1933 zugelassen: Wahlvorschlag 1: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung). Kandidaten: 1. Reichskanzler Adolf Hitler-München, 2. Reichsinnenminister Dr. Frick-Berlin, 3. Reichsminister Hermann Göring-Berlin, 4. Gauleiter Friedrich Hilbrandt-Rabensteinfeld. Die Liste enthält insgesamt 18 Bewerber.

Wahlvorschlag 2: Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Kandidaten: 1. Redakteur Dr. Julius Reber-Lübeck, 2. Arbeitsamtsdirektor Karl Mostmann-Schwerin, 3. Redakteur Albert Schulz-Rostock, 4. Regierungsrat a. D. Bartosch-Neustrelitz.

Wahlvorschlag 3: Kommunistische Partei Deutschlands. Kandidaten: 1. Transportarbeiter und Führer der KPD, Ernst Gähmann-Hamburg, 2. Häusler Hermann Schulz-Techentin bei Ludwigslust.

Wahlvorschlag 4: Deutsche Zentrumspartei. Kandidaten: 1. Reichskanzler a. D. Dr. Heinrich Brüning-Berlin, 2. Eisenbahninspektor August Lange-Lübeck.

Wahlvorschlag 5: Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Kandidaten: 1. Reichsminister Dr. Alfred Hugenberg-Berlin, 2. Rechtsanwalt Dr. Friedrich Eberling-Neubrandenburg, 3. Hofbesitzer Westendorff-Parthenitz.

Wahlvorschlag 6: Bayerische Volkspartei. Kandidaten: 1. Rechtsanwalt Dr. Behn-Hamburg, 2. Lehrer Paul Walter-Richtnow (M. d. L.)

Wahlvorschlag 7: Christlich-sozialer Volksdienst (evangelische Bewegung). Kandidaten: 1. Verbandsvorsitzender Fritz Behrens-Berlin, 2. Oberstudienrat Wilhelm Schlemmer-Wismar.

Wahlvorschlag 8: Deutsche Staatspartei. Kandidaten: 1. Reichsminister a. D. Dietrich-Berlin, 2. Angestellter Werner Schmidt-Lübeck.

Wahlvorschlag 9: Deutsche Bauernpartei. Kandidat: Minister a. D. Dr. Anton Fehr-Freifingen.

Schließlich wurde noch unter der laufenden Nummer 11 ein Wahlvorschlag „Sozialistische Kampfgemeinschaft“ zugelassen. Kandidaten: 1. Maurer Selmut Müller-Rostock, 2. Seemann Hermann Schulz-Rostock. Der Kreiswahlleiter teilte mit, daß dieser Wahlvorschlag deswegen zugelassen werden müsse, weil entsprechend den neuen Bestimmungen die „Sozialistische Kampfgemeinschaft“ in einem Wahlkreisverbande — nämlich im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau — tatsächlich 60 000 Unterschriften beigebracht habe. Außerdem sei auch der Anschluß der Kreiswahlvorschläge „Sozialistische Kampfgemeinschaft“ an den Kreiswahlvorschlag der „Sozialistischen Kampfgemeinschaft“ erfolgt.

Ein weiter noch eingegangener Kreiswahlvorschlag „Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern“ wurde nicht zugelassen, weil die neuen gesetzlichen Bestimmungen nicht erfüllt sind.

Bezüglich eines Kreiswahlvorschlags der Deutsch-Hannoverschen Partei erklärte der Kreiswahlleiter, daß alle Bedingungen erfüllt seien. Der Kreiswahlvorschlag selber sei aber nicht eingebracht und könne deswegen auch nicht zugelassen werden.

Weiter wurde vom Kreiswahlleiter mitgeteilt, daß die Kreiswahlvorschläge der Deutschen Volkspartei, des Christlich-sozialen Volksdienstes und der Deutschen Bauernpartei dem gemeinsamen Reichswahlvorschlag Nr. 7, der diese Parteien umfaßt, angegeschlossen sind. Der Kreiswahlvorschlag der Deutschen Staatspartei sei an den Reichswahlvorschlag Nr. 2 der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands angegeschlossen.

Da der Reichswahlvorschlag der „Sozialistischen Kampfgemeinschaft“ am Dienstag morgen von dem Reichswahlausschuß nicht zugelassen worden ist, ist es noch strittig, ob der Kreiswahlvorschlag dieser Wählergruppe in Mecklenburg-Lübeck endgültig zugelassen wird. Die Entscheidung darüber, ob die Zulassung dieses Kreiswahlvorschlags zurückgenommen wird, steht noch aus.

Moising

Aufmarsch der Eisernen Front

Am kommenden Sonnabend, dem 25. Februar, abends 8 Uhr, findet im Moisinger Baum eine öffentliche Kundgebung statt, in der der Schleswig-Holsteinische Reichstagskandidat Richard Hansen-Riel, Mitglied der Bundesleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, spricht. Mitwirkende sind die Arbeiterfänger und die Lübecker Reichsbannerkapelle. Worauf geht ein Propagandamarsch des Lübecker Reichsbanners. Nach dem Eintreffen der Lübecker Abteilungen wird beim Gasthof zur Post ein Fackelzug formiert, an dem sich auch sämtliche Ortsvereine beteiligen.

Briefkasten

Zwei Streitende. Die Verhaftung der Nationalsozialisten Schwohn und Köster ist am Sonnabend, dem 4. Februar erfolgt. Am Montag, dem 6. Februar, berichtete der „Volksbote“ diese Tatsache. Der General-Anzeiger verschwieg sie. Am Sonnabend, dem 11. Februar wurde die Haftbeschwerde der Nationalsozialisten Schwohn und Köster, gleichzeitig mit der ersten Haftbeschwerde des Genossen Leber abgelehnt. Am Sonntag, dem 12. Februar, teilte der General-Anzeiger die Ablehnung der Haftbeschwerde Lebers mit, verschwiegen aber wiederum die gleichzeitige Ablehnung der nationalsozialistischen Beschwerde. Erst am besondere Aufforderung der Süßigpresse teilte hin, brachte er am 14. Februar eine dementsprechende Notiz. Vom 5. bis zum 14. Februar ist im General-Anzeiger keine Zeile erschienen, aus der die Tatsache der Verhaftung von Schwohn und Köster zu entnehmen wäre. — Sollte an diesem, hier objektiv dargestellten Sachstand noch irgend jemand zweifeln, so wäre es für den Betreffenden ja ein Leichtes, an Hand der in der „Deffentlichen Bücherhalle“ gesammelten Nummern des General-Anzeigers die Richtigkeit unserer Darstellung nachzuprüfen. Aber er mag stundenlang mit der Lupe suchen; er wird vor dem 14. Februar keine Zeile über die Verhaftung der Nazi-Mitglieder finden!

LUBECKER STADTTHEATER

Gastspiel Curt Göb mit Ensemble:

Dr. med. Niob Pratorius

Auf seinem Dummel über die deutschen Bühnen ist Dr. med. Niob Pratorius, Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden, von seinem Erzeuger Curt Göb jetzt auch in Lübeck vorgeführt worden. Wir kennen Herrn Göb und seine schrift- und darstellerischen Qualitäten hier schon von mancherlei Gastspielen, um zu wissen, was wir von ihm zu erwarten haben. Jedenfalls tut man gut bei jeder neuen Begegnung sich vorher dessen noch einmal kurz zu erinnern, obwohl keine Gefahr besteht, im Verlauf eines Göb-Abends aus der feilschen Balance zu geraten.

Diesmal hat der ruhmreiche Autor seinem neuesten Opus den besänftigenden und erläuternden Untertitel „eine Geschichte ohne Politik nach alten, aber guten Motiven neu erzählt“ gegeben. Die zweite Hälfte dieser Selbstcharakterisierung trifft zu, die erste leider nicht ganz. Doch sollen einige Schemata solche kleinen Entgleisungen nicht angekreidet werden.

Die Geschichte, die da neuerzählt wird, ist durch eine hübsche Rahmenhandlung in Vor- und Nachspiel zusammengehalten. Im Verufe der Wirksamkeit kriminalistischer Gutachten wird gleich im Anfang sogar der Meisterdetektiv Sherlock Holmes bemüht. Er versucht mit seinem Freund Dr. Waffon den tödlichen Unfall des berühmten Frauenarztes Dr. Pratorius aufzuhellen, der ohne ersichtlichen Grund mit seiner Frau sein Auto an einen Baum rannte, während sein gleichfalls im Wagen sitzendes Überaus geheimnisvolles Faktotum mit dem Schreden davonkam. Dieser gespenstige und verdächtige Herr Schunderfon erzählt nun als eigentliche Handlung die Vorgeschichte des Unfalls und das Leben des Professors, der als Wunderdoktor wie als angelegener Londoner Arzt ausschließlich mit Hilfe von Suggestien und Humor seine erfolgreiche Praxis betrieb. Doch nicht durch Selbstmord aus Reue oder als Opfer jenes seltsamen Faktotums, eines vom Galgen gereiteten Gehängten, sondern nur durch einen dummen Zufall, durch das Lachen über einen Witz seiner Frau verlor Pratorius die Gewalt über das Steuer und fuhr lachend in den Tod. Nach der Ansicht des Verfassers die wünschenswerteste Art und Weise für den Abgang aus dem Leben.

Das wird alles in einer schönen Mischung von kriminalistischer Spannung und grotesker Ironie aufs Lederste serviert und mit geistreichen, spritzigen Sentenzen gewürzt und in eben solchen Dialogen entwickelt. Denn nicht um irgendwelche Problematik, etwa wie in diesem Fall der Titel vermuten lassen könnte, um strafrechtliche oder soziale geht es dem Salonplauderer Curt Göb, sondern einzig um das heitere Lächeln über die Dummheit und Bosheit seiner lieben Zeitgenossen und Mitmenschen. Die Medizinmänner und ihre Kranken und die „Mikroben der Dummheit“ müssen diesmal herhalten für neue Scherze, aber auch so alte, daß sie um ihrer Ehrwürdigkeit willen eigentlich zurückgewiesen werden müßten. Sichtlich hat sich Göb im übrigen mit dem Stilk ein wenig an Schaw orientieren wollen, an seinen Onkel Bernard, dessen ontelhaftes Verwandtschaft mit ihm er kürzlich in einem Rundfunkgespräch der Norra ausdrücklich feststellte. Die größte Schwäche des Stückes liegt in dem oft gewagten Spiel mit der grausen Wirklichkeit des Todes.

Die Hauptrolle jedoch war auch jetzt wieder, wie das gespielt wurde, Göb selbst mit seiner fast unergieblichen Leichtigkeit und Gewandtheit als Sprecher und Darsteller in der Hauptrolle und Valerie von Martens, die von einer Patientin zur Gattin aufrückende Spanierin aus Halle a. d. S., sind nun einmal schlechtthin Meister des Gesellschaftspiels. Die geschickte Regie Rosa Walckes verdient aber neben Carl Meinhardts unheimlichem Faktotum besonderes Lob. Im Romantischweh der Stars, genannt Ensemble, konnten wir in Lillian Verley erfreut ein Sternlein wiederfinden, das einst an unserem Lübecker Theaterhimmel nicht einbruchslos geleuchtet.

Wie nicht anders zu erwarten war, kam also wieder ein spannender und unterhaltender Theaterabend zustande. Zu häufig dargeboten, würde diese Rost freilich dem Magen nicht

bekommen. Aber ab und zu — vielleicht jedes Jahr einmal — warum nicht? Das ausverkaufte Haus bewies, daß Suckerbüchsen immer noch begehrt sind als Schwarzbrot. Dr. S.-r.

Die Walküre

Von Richard Wagner

„Der Ring der Nibelungen“ ist Wagners eigentliches Lebenswerk. Seine Teile sind in größeren zeitlichen Abständen vollendet. „Das Rheingold“ im Jahre 1854, „Die Walküre“ 1856, „Siegfried“ 1871, die „Götterdämmerung“ 1874. Im Gegensatz zu andern hat Wagner nicht das Nibelungenlied dramatisiert, sondern die Edda und die altnordischen Sagen für seine Dichtung benutzt (Wiflungssaga). Der Stoff ist frei und selbständig gestaltet. Der Mythos des Goldes gibt dem Drama seinen bewegten Inhalt. Wer das Gold des Rheines besitzt und den zauberkräftigen Ring daraus schmiedet, gewinnt die Herrschaft der Welt, aber er muß die Liebe verlassen. Das Streben nach dieser Macht führt den Untergang aller Wesen des Ninges, der Götter, Niesen, Elben und Menschen herbei. Erst die entfangsvolle Liebe des Weibes kann von dem furchtbaren Fluche erlösen, der an dem Ring haftet. Die freie Tat Brünhildens, die liebend alle Erkenntnis erlangt und entfangend den verhängnisvollen Ring dem Rhein zurückgibt, bringt die Erlösung. So hat nicht das geringe Verlangen nach Macht und Gold, sondern die selbstlose Liebe den endgültigen Sieg behalten. Das ist der Grundgedanke des Dramas.

Sprachlich hat Wagner die Dichtung in Anlehnung an algermanische Verskunst in einem freien Stabreim ausgeführt. Für die musikalische Fassung erschien sie ihm besonders geeignet. In der Musik ist das Leitmotiv grundsätzlich durchgeführt. Jede Person, jeder Gegenstand, jedes Gefühl, jeder Begriff hat sein eigenes Thema. Trotzdem erwacht der Eindruck der Einheit von Wort und Ton.

Es ist üblich geworden — und niemand stößt sich mehr daran — die „Walküre“ aus dem Ringdrama zu lösen, sie ihrer starken Publikumswirkung wegen gesondert aufzuführen. Nun wiederholt ja Wotan in der großen Erzählung des zweiten Aktes die Vorgeschichte. Aber seine Ausführungen sind oft nur zum Teil verständlich. Sie waren es auch hier. Auf der Bühne, der den Wotan sang, verfiel einzuweilen noch nicht über die vollklingende Tiefe eines Bassbaritons. Und niemand wird erwarten haben, daß er die Partie auf den ersten Anhub restlos bezwingen werde. Im dritten Akt kamen Kraft und Schönheit bei der Stimme wirkungsvoll zur Geltung. Stärkste Eindrücke vermittelte der erste Akt. In Hans Grahl, Hanns Peter Mainzberg und Urmela Kleinke stand ein Trio zur Verfügung, das ihn weit über Mittelmaß und Mittelstärke hinaus hob. Hans Grahl, Tenor, der Heroldscham und Erlöschen mit gleicher Vollkommenheit Prägung gibt, meisterte die von vielen gefürchtete, tiefliegende Siegmundpartie spielend. Daß sie auch dramatische Sängerin ist, stellte Urmela Kleinke mit ihrer Stieglinde unter Beweis, die gefanglich selten so virtuos, schön und ausgeglichener bei uns erlebt ward. Hanns Peter Mainzberg endlich überraschte nicht nur durch Wob und Weichheit seines Basses, sondern auch durch Akzente von stählerner Härte. Er ist einer der besten Vertreter des Sündling, über die unser Theater je verfügte. Mit dem Walkürenritt konnte sich Urmela Kleinke sehr glücklich als berufene Anwärterin auf die Titelrolle ausweisen. Auch die weitere Durchführung tat überzeugend dar, daß ein Gast für die Rolle der Brünhilde nicht erforderlich ist. Sehr fein gelang beispielsweise die E-ur-Stelle im dritten Akt, dessen Eingang allerdings nicht frei von Unebenheiten war. Urmela Kleinke sang die Frida.

Heinz Dressel hatte es nicht immer leicht, weil unter den Darstellern etliche erstmalig ihre Kraft am „Ring“ erprobten und daher weitgehend auf seine Unterstützung angewiesen waren. Trotzdem gelang es ihm, das Orchester zu machtvoller Aufschwung mitzureißen.

Mag Krauß hielt sich im wesentlichen an Wagners Vorschriften. Dafür sei ihm gedankt; denn alle — auch hier versuchten — Änderungen müssen den Gesamteindruck abwärtsdrücken. In der Auslegung und Anwendung der Vorschriften allerdings erwies sich Krauß als Gestalter von ausgeprägter Eigenart. H. D.

Schafft Munition für den Wahlkampf!

Den eisernen Groschen der Eisernen Front! Schafft alle wieder mit an der Kampfkrüstung!

Der Kauf von

Wahlfondsmarken

ist Ehrenpflicht, der sich keine Kampfgenossin und kein Kampfgenosse für die Freiheit entziehen darf.

Zeichnet Euch auch ein in die Sammelisten!

Wahlfondsmarken sind zu haben bei den Parteikassierern und im Parteisekretariat.

Gewerkschaftsvorstände des ADGB.

Für eine gemeinsame Versammlung aller Vorstände des ADGB, bittet der Ortsausschuß Freitag, den 24. Februar, freizuhalten, soweit das irgend möglich ist.

Lebensrhythmus bei Tieren

Der amerikanische Forscher A. D. Mibbleson hat kürzlich interessante Untersuchungen angestellt über den Rhythmus im Leben kanadischer Tierarten. Er konnte durch seine Arbeiten nachweisen, daß verschiedene Säugetiere in Zwischendäumen von mehreren Jahren in geradezu gesetzmäßiger Weise in ganz ungeheuren Mengen auftreten, um dann ebenso plötzlich wieder abzunehmen. Beim Kaninchen z. B. fand er einen neun- bis zehnjährigen Zyklus. Die schnelle Abnahme nach einem kurz vorher erreichten Höhepunkt erklärt Mibbleson dadurch, daß die Tiere durch Krankheitsepidemien hinweggerafft werden, deren Ursache in der Ueberfütterung des Lebensbezirktes einer bestimmten Art liegt. Auch bei den Säugetieren des Kaninchens, bei Füchsen und Luchs, konnten solche Zyklen festgestellt werden. Das ist ja auch einigermassen verständlich, da das Kaninchen zum großen Teil den Nahrungsmittelbedarf dieser Tiere deckt. Die Kurve sinkt bei diesen Tieren aber erst ein Jahr später als bei ihren Beuteobjekten. Sicher wird hierbei die Annahme zu-

treffen, daß es Seuchen sind, die diese Raubtiere abnehmen lassen, weil bei ihnen nun wieder der auftretende Nahrungsmangel verberend wirkt. Zwischen dem Lemming und dem Polarfuchs besteht eine ähnliche Beziehung, die in einem vierjährigen Zyklus zu erkennen ist. Sehr interessant und merkwürdig ist es aber, daß die Lebensrhythmen beim Lemming in Norwegen, England und Kanada miteinander übereinstimmen. Leber die Ursache dieser rätselhaften Periodizität kann vorläufig noch nichts gesagt werden. Die Tatsachen lassen aber erkennen, was für tiefe Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Lebewesen bestehen.

DAS NEUE BUCH

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Wullowewer-Buchhandlung Lübeck, Johannisstr. 46, zu haben

Der 50. Todestag Richard Wagners gab Veranlassung zu ausgiebiger Beschäftigung mit den Werken des Meisters. Manches dieser Werke erscheint heute in anderem Lichte als zur Zeit seiner Entstehung oder zur nachfolgenden, da Wagners Musikdramen den Spielplan beherrschen, im Mittelpunkt des Operngeschehens standen, ja, das Maß für alles Operngeschehen bildeten. Ein Abstand von 50 Jahren ist ausreichend selbst einer Erscheinung wie Richard Wagner gegenüber, daß weder das noch Lieben das Irreal trübe. Beide, dazu noch Unverständnis und blinder Enthusiasmus haben so manchem Autor der Vergangenheit die Feder geführt und dazu beigetragen, daß ein mehr oder weniger verzerrtes Bild übermittelt wurde. Klarheit über den Künstler Wagner vermittelt das Studium seiner Werke, Klarheit über den Menschen das Studium der Quellen. Der Verlag von Philipp Reclam hat eine Anzahl von Quellenchriften und von Auffügen, die ihnen an Bedeutung nahesteht, herausgegeben. Sie verdienen Beachtung schon deswegen, weil sie zu einschwinglichen Preisen zu haben sind.

Wagners Stellung zu Beethoven geht hervor aus seiner Schrift „Beethoven“ (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6750).

Novellen und Auffüge aus Wagners Feder enthält der von Richard Kruse herausgegebene Band „Ein deutscher Musiker in Paris“ (Nr. 5659-60).

Freundschaft und Gegnerschaft Niessens erbellen die Beste „Richard Wagner in Bayreuth“ (Nr. 7126) und „Der Fall Wagner, Niessens contra Wagner“ (Nr. 7127).

Bayreuth, gesammelte Aufsätze, geben Aufschluß über die Geschichte des Festspielhauses (Nr. 5686).

Wer Lust hat, Richard Wagner zu erfahren, wie ihn „Wagnerfried“ sieht, der lese die Schrift seines Schwiegersohnes Houston Stewart Chamberlain „Richard Wagner“ als Künstler, Denker und Politiker (Nr. 7196-97).

„Wir hören Wagner“ ist ein wirklich brauchbarer Führer durch Wagners Sondernamen für die Band des Laien (Nr. 7198). Er kostet geheftet 35 Pfg. und gibt die ausführliche Darstellung des Inhalts von den „Feen“ bis „Parzival“ H. D.

Rund um den Erdball

Schwere Explosion in Schanghai 150 Todesopfer

Ein schwerer Explosionsunglück, das nach den vorläufigen Schätzungen 150 Todesopfer forderte, hat sich in der Zünd-Öl- und Pulverfabrik in Schanghai ereignet. Aus vorläufig noch ungeklärter Ursache explodierten zwei Gasolintanks, wodurch ein Teil der Fabrik zerstört wurde. Durch die Explosion der Tanks entstand ein Brand, der zurzeit noch wütet. Zahlreiche Feuerwehrleute versuchen unter großen Anstrengungen des Feuers Herr zu werden.

Fünf Autoschieber verhaftet

Beamte des Autodiebstahlbezirks der Berliner Kriminalpolizei verhafteten eine aus zwei und eine aus drei Mann bestehende Autoschieberkolonne. Die Festgenommenen hatten eine Anzahl junger Burschen mit Erfolg dazu angehalten, in den Straßen Berlins Kraftwagen zu entwenden, die dann von ihnen „umgebaut“ und weiterverschoben wurden. Eine ganze Reihe von Prägestempeln, Stenzen, Kühlerfiguren und Plaketten konnten beschlagnahmt werden.

Rekord der Lichtreflexe

In Leverkusen bei Köln wurde das sogenannte Bayer-Kreuz der I. G. Farbenwerke eingeweiht. Es ist mit einem Durchmesser von 72 Metern und 2200 Lampen die größte freihängende Lichtreflexe der Welt. Die Anlage besteht aus zwei 126 Meter hohen riesigen Regen, die nach Köln und Düsseldorf gerichtet sind und bei Nacht auf 7 Kilometer Entfernung gesehen werden können. Die beiden Regen sind 55 Meter voneinander entfernt, jeder Buchstabe ist 12 Meter hoch.

Bereiteter Rassenraub

Am Dienstag morgen drang ein junger Mann in den Kassenraum der Steglitzer Filiale der Berliner Städtischen Sparkasse ein, zog eine Pistole und rief den anwesenden Beamten zu: „Hände hoch, Geld heraus!“ Als der junge Mann die auf dem Kassentisch stehende Geldkassette zu entwenden versuchte, gelang es einem Stadtbankassistenten, den Räuber von hinten zu überraschen, zu Boden zu werfen und ihm die Pistole zu entreißen. Polizeibeamte verhafteten dann den Verbrecher und identifizierten ihn als einen 18 Jahre alten Friseur namens Heinz Voering.

Die tanzenden Diebe

Beamte der Berliner Kriminalpolizei hoben nach längerer Beobachtung das an der Weidendamer Brücke gelegene Tanzinstitut „Romana“ ab. 20 Einbrecher und Hehler wurden festgenommen. Bedeutende Mengen Diebesgut — u. a. ein großer Posten in Leipzig gestohlener Felle, außerdem mehrere Seidenballen — konnten beschlagnahmt werden.

Kurze Meldungen

13 Seelen ertrunken. In der Nähe der spanischen Westküste sind ein Fischdampfer und eine Motorbarke im Sturm gescheitert. 13 Seelen ertranken.

Artistenod. In Manila (Philippinen) brach der aus Dresden stammende Artist Bradov während einer Vorführung seiner Nummer „Die menschliche Kanonenkugel“ beim Niederfall ins Netz das Rückgrat und verschied nach kurzer Zeit.

Sobtatastrophe. In der Nähe von Mayen (Rheinland) fuhr ein mit sechs jungen Leuten besetzter Bob Schlitten in einer Doppelkurve gegen das Geländer einer Eisenbahnbrücke. Der 20-jährige Lenker des Schlittens wurde tödlich, ein anderer Mitfahrer lebensgefährlich verletzt.

Fluggenktastrophe. In Ontario (USA) stürzte ein Verkehrsflugzeug ab. Fünf Personen wurden getötet.

Das aufregende Buch

Es war einmal ein Schmutz- und Schundler, der frante und schnäffelte in allen Bücherprospekten und Katalogen, im geheimen Wunsch, einmal ein Werk zu finden, das er obszön und anstößig genug fände, daß es für eine Eingabe an den Staatsanwalt oder zumindest an die Schmutz- und Schundstelle geeignet erschiene. Und er suchte und suchte und fand. Schillers „Venuswagen“ erschien ihm im höchsten Grade unanständig; Goethe war viel zu frei; überhaupt die ganzen Stürmer und Dränger. An die Bibel wagte er sich nicht. Da fand er eines Abends in einem Magazin ein Inzerat:



Die Beisetzung der Opfer von Hindenburg

Unsere Aufnahme schildert den letzten Weg der bei dem Unglück auf der Königin-Luise-Grube in Hindenburg ums Leben gekommenen acht Bergleute.



„Die Bobfahrer“

eine Schöneplastik von ausgezeichnetester Ausdruckskraft, die in Schreiberhau, dem Schauplatz der Bob-Weltmeisterschaften, viele Bewunderer fand.

Was man schwarz auf weiß besitzt...

Es ist nun einmal so: Was gedruckt ist, wird leichter geglaubt. Was in der Zeitung steht, macht nachdenklich. Die persönliche Unterhaltung führt oft nicht so leicht zum Ziel. Gibst Du aber Deinem Nachbarn den Lübecker Volksboten, so erreichst Du, daß er auch die unsere — und also auch Deine! — Meinung erfährt. Das ist eine gute Werbung. Nutze sie nach Kräften aus.

„Was muß die Frau in der Ehe können?“ Das Buch für jede Frau. Ein grundlegendes Werk, das auch Sie interessieren muß. Schreiben Sie sofort an den Feinschmied-Verlag! Preis des Werkes, mit 76 photographischen Illustrationen, in Leinen 12 Mk. Der Schmutz- und Schundler frohlockte: das war eine Gelegenheit für ihn! Ein solches Ehebuch — mit 76 Illustrationen — das war im vorhinein für den Staatsanwalt prädestiniert. 12 Mark waren viel Geld, aber schließlich war es das Geld

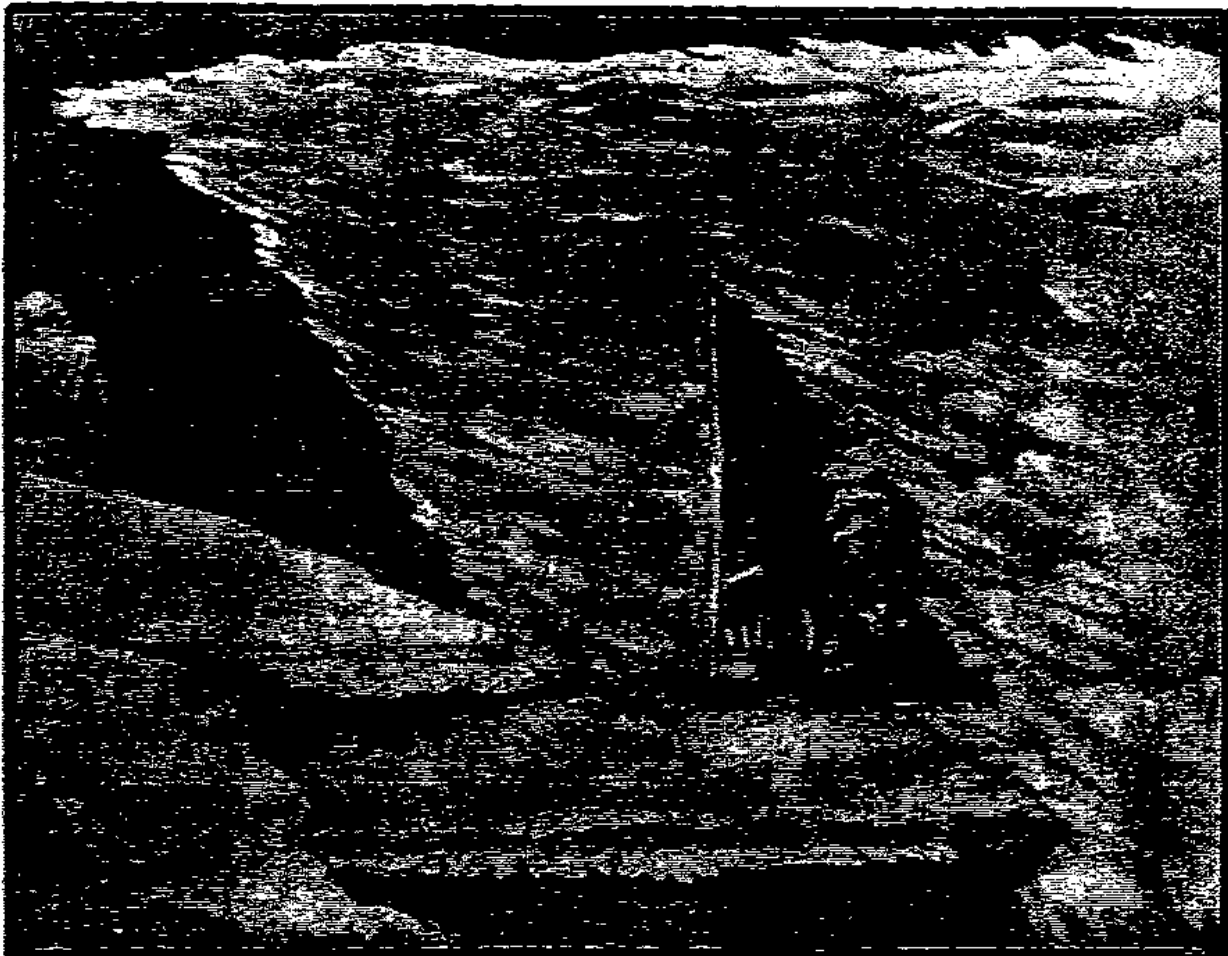
wert. Nicht nur, daß man ein zweifelsohne höchst unanständiges Buch bekam: man sah 76 Photographien, und schon bei dem Gedanken an die Möglichkeiten jener Darstellungen nahm der Netter des Nichtschmutzes und Nichtschmutzes Anstoß.

Stracks eilte er nach dem Postamt, zahlte 12 Mark ein und bestellte das grundlegende Werk. Er war mit sich selbst zufrieden; diese Schmutzautoren mußten gerechter Bestrafung anheimfallen, und auch auf ihn, den sittlich aufs tiefste verletzten und empörten Nebenkläger, fiel ein Abglanz des Ruhmes, die heiligsten Güter der Nation verteidigt zu haben. Drei Tage wartete er auf das Eintreffen des Werkes. Es kam. Und der Schmutz- und Schundler war noch viel tiefer empört und nahm noch viel heftiger Anstoß, als sich seine phantastischsten Erwartungen das ausgemalt hatten: jenes obszöne, widerliche, unmoralische, auf die rohesten, gemeinsten und finsternen Instinkte der Menschheit spekulierende Werk war — ein ausgezeichnetes Kochbuch! Peter Dumm.



Ein neuer Lebensrettungsapparat

wurde kürzlich von einem amerikanischen Arzt vorgeführt. Die Apparatur ist in erster Linie für Ertrunkene gedacht, und die ersten Wiederbelebungsvorversuche sollen vorzügliche Ergebnisse gezeigt haben. Hier führt der Erfinder an einem Modell die praktische Handhabung vor: mittels Sauerstoff und Hitze wird der Patient nach besonderen Vorschriften behandelt.



Wenn der Schneesturm tagelang wütet

Mehrere Wissenschaftler überwintern gegenwärtig auf dem Gipfel des Mount Washington in Amerika, um hier wichtige meteorologische Untersuchungen zu machen. Unsere Aufnahme zeigt eigenartig geformte Eiszacken nach einem Sturm — im Hintergrund links sieht man die völlig eingeschneite Ankerkuppel des Gipfels.

Der Dank des Vaterlandes

Erstattet von Herrn Reichskanzler Adolf Hitler

Nazi-Patrioten wie wird Euch?

Trotz größter wirtschaftlicher und politischer Schwierigkeiten war es in der Nachkriegszeit unter dem stärksten Druck der Sozialdemokratie gelungen, das materielle Dasein der Kriegsoffer einigermaßen sicherzustellen und sie vor den größten Entbehrungen zu schützen. Jährlich wurden weit über 1 1/2 Milliarden für die Versorgung der Kriegsoffer ausgegeben. Im Jahre 1928, unter der Regierung Hermann Müller, waren es über 1800 Millionen Mark. Seitdem sind die Leistungen der Kriegsversorgung vor allem unter der Regierung der Papen-Barone beinahe zurückgegangen, daß im Jahre 1932 nur noch rund 1300 Millionen für die Kriegsoffer verwendet wurden: eine Kürzung von rund 500 Millionen oder fast 30 Prozent!

Die große Verbitterung, die diesem Unterstützungsabbau folgte, fand ihren Niederschlag in Anträgen, die im Reichstag zur Verbesserung des Loses der Kriegsoffer eingebracht wurden.

Auch die Nationalsozialistische Fraktion hat im Dezember 1932 Anträge gestellt, die die früheren Leistungen des Reichs für die Opfer des Krieges in vollem Umfang zurückverlangten.

Danach sollten die durch den natürlichen Abgang in der Reichsversorgung eingesparten Mittel zur Sicherung einer gerechten Altersversorgung der Kriegsoffer bereitgestellt werden. Außerdem verlangten die Nationalsozialisten, daß die in früheren Jahren neben den Kriegserrenten gewährten Unterstützungen aus der Invalidenversicherung in vollem Umfang wiederhergestellt werden.

Das war die Forderung der Nationalsozialisten im Dezember 1932, also vor etwa zehn Wochen. Inzwischen haben sie die Regierung übernommen. Jetzt hat die Hitlerregierung eine Verordnung zur Wälderung von Härten in der Sozialversicherung und in der Reichsversorgung erlassen. Sie paßt zu den Naziforderungen vom Dezember 1932 wie die Faust aufs Auge.

Während die Nazifraktion des Reichstages vor zehn Wochen der Meinung war, daß die Pflichten der deutschen Nation den Opfern des Krieges gegenüber in den Opfern und Leistungen des deutschen Soldatentums so ausschließlich begründet sind, daß kein Staatsnotstand dazu berechtigt, die Gegenleistungen der Nation den Kriegsoffern durch Notverordnungen einzuschränken (Reichstagsantrag Nr. 234), sind die Nazis inzwischen anderer Ansicht geworden. Statt die Leistungen wieder einzuführen, die „marxistische“ Regierungen bis zu einer Höhe von 1800 Millionen Mark zur Verfügung gestellt hatten, begünstigt die Regierung Hitler damit, einen mikroscopisch kleinen Teil der bestehenden Härten aufzuheben. Die Leistungen der Kriegsversorgung werden nicht um 500 Millionen erhöht, wie es dem Stande von 1928 entsprechen würde, sondern um ganze 28 Millionen! Was diese Summe bei einer Gesamtversorgung von jetzt jährlich 1300 Millionen Mark ausmacht, ist ohne weiteres einleuchtend und bedarf keiner näheren Erläuterung.

Es ist keine Rede mehr davon, daß die früheren Renten wieder hergestellt und eine Altersversorgung für die Kriegsoffer eingeführt wird. Es werden noch nicht einmal die Unterstützungen

aus der Sozialversicherung in vollem Umfang wieder aufgenommen. Von dem bisher ruhenden Gesamtbetrag dieser Invalidenrenten soll lediglich ein Drittel wieder gewährt werden. Außerdem soll die Altersgrenze für die Gewährung von Kinderzulagen und Waisenrenten vom 15. auf das 16. Lebensjahr erhöht werden. Vor der Papenschen Notverordnung war die Altersgrenze das 18. Lebensjahr.

Wie überall und auf allen Gebieten ist die Hitler-Regierung auch hinsichtlich der Kriegsoffer eine einzige Riesenenttäuschung für die, die die Anträge der Nazis ernst genommen hatten. Sie können es sich überlegen, ob es Hohn, Anmaßung oder Dummheit ist, wenn der Völkische Beobachter die neue Verordnung mit folgenden Worten begrüßt: „Der Dank des Vaterlandes... wird erst unter dem Regiment des Nationalismus und der Führung Adolf Hitlers für die alten Soldaten, die Gut und Blut für das Vaterland opferten, Wirklichkeit.“

Existiert die Reichsverfassung noch?

Seltene Wege des Herrn Hugenberg

Berlin, 21. Februar (Eig. Bericht)

Die Reichsregierung kündigt an, daß sie eine Kommission zur Prüfung der Mißbräuche in der Osthilfe einsetzen will, der acht Abgeordnete verschiedener Reichstagsfraktionen unter Ausschluß der Kommunisten angehören sollen. Als Vorsitzender dieser Regierungskommission ist der frühere deutschnationale Reichswirtschaftsminister Neuhaus in Aussicht genommen.

Diese Absicht des Herrn Hugenberg ist nicht geeignet, das Mißtrauen der Öffentlichkeit gegen eine Unterfuchung zu beseitigen, die nicht in den Händen einer völlig unabhängigen und objektiven Stelle liegt. Der gesetzliche Weg ist in der Reichsverfassung und durch das Haushaltsrecht des deutschen Reiches vorgeschrieben.

Bis zum Zusammentritt des neuen Reichstags ist das verfassungsmäßige Organ für solche Unterfuchungen der Untersuchungsausschuß. Die Reichsregierung hat daher dafür zu sorgen, daß die Arbeit des Untersuchungsausschusses nicht weiter verhindert wird. Sollte jedoch auch die Reichsregierung der Untersuchungsausschuß auszuscheiden beabsichtigen, so kann eine Beteiligung an der Regierungskommission zur Unterfuchung der Osthilfe schon infolgedessen in Frage kommen, als die Aufforderung Hugenbergs an die Abgeordneten zur Mitwirkung an dem von ihm eingesetzten Ausschuss bisher keine Sicherungen für eine völlig objektive Unterfuchung enthält. Auch ist nichts darüber bekannt, ob die Ergebnisse der Unterfuchung der Öffentlichkeit unterbreitet werden sollen.

Der Ausschluß der Kommunisten von der Weiterfuchung der Unterfuchung der Osthilfe ist einseitig und un begründet.

Die Kommunisten haben im Haushaltsausschuß des Reichstags bei der Beratung über die Osthilfe absolut sachlich gearbeitet.

Die Arbeit einer Regierungskommission kann überdies das Recht und die Pflicht des Reichstags, die Unterfuchung der für die Osthilfe verausgabten Millionen selbständig und unabhängig von der Reichsregierung zu prüfen, in keiner Weise erschweren.

Der Herr Reichskanzler läßt sich entschuldigen

Der deutsche „Stammtisch“ ist wieder zum ausschlaggebenden Faktor der Politik gemacht. Kein Wunder, wenn amtlich mitgeteilt wird, daß „zahlreiche Vereine und Verbände“ dem Herrn Reichskanzler die Ehrenmitgliedschaft angetragen und ihn gebeten hätten, an ihren Tagungen teilzunehmen und Ausstellungen zu eröffnen. Leider habe der Herr Reichskanzler dazu keine Zeit, obwohl er natürlich den Antragstellern sein Interesse entgegenbringe.

In der Tat hat der Herr Reichskanzler alle Hände voll zu tun. Einmal redet er hier, dann dort. Außerdem hat er Rabinettssitzungen zu leiten, deren Ergebnis bisher allerdings nicht sehr produktiv für die Arbeiter war. So langt die Zeit weder für „Ehrenämter“ noch für die Prüfung der fast unzähligen Bewerbungen, die täglich von Anhängern des Dritten Reiches einlaufen.

Leipart über

Proletariat und Nation

München, 21. Februar (Radio)

Der Vorsitzende des AOB, Theodor Leipart, hielt am Montagabend im akademisch-politischen Klub in München einen Vortrag über die Stellung der Gewerkschaften in Staat und Wirtschaft, der dem stärksten Interesse des überfüllten Auditoriums begegnete. Einer historisch-kritischen Würdigung des Verhältnisses zwischen Gewerkschaften und dem Staat schickte Leipart folgende verantwortungsbewußte Warnung an die heutigen Nachhader voraus: „Heute scheint es, als ob die begonnene Einbeziehung des Arbeiters in den Staat tatsächlich wieder zerstört werden soll. Ich will nicht das Gebiet der reinen Politik betreten und mich deshalb auch nicht mit dem Inhalt der verschiedenen nationalen Reden beschäftigen, die wir in den letzten Tagen und Wochen über uns ergehen lassen mußten, obwohl sie gerade mein Nationalgefühl mitunter verletzen und mein deutsches Herz mit Trauer erfüllt haben. Ich habe darin manche Wendung gefunden, die geradezu als eine Kampfanfänge gegenüber der deutschen Arbeiterschaft geklungen hat und von der Arbeiterschaft auch so verstanden wurden, als wenn ihr die Volksrechte, die sie sich in jahrzehntelangem Ringen um die gleichberechtigte Stellung im Staat erkämpft hat, wieder streitig gemacht werden, als wenn sie wieder aus dem Kulturleben der Nation ausgeschaltet werden soll. Ganz abgesehen davon, daß die organisierte Arbeiterschaft von heute sich das sicherlich nicht widerstandslos gefallen lassen würde, müßte schon aus Gründen jeden echten Volkstums und wahren Nationalgefühls jeder Versuch eines solchen Schlags aufs tiefste bedauert und verurteilt werden. Wenn unbedeutend von solchen Drohungen die Gewerkschaften und die Arbeiter auch heute noch zur Nation sich bekennen, so tun sie das ganz gewiß nicht, um ihre gute Gesinnung zu erklären, sondern weil sie zu tief davon überzeugt sind, daß sie einer der bedeutendsten Teile des schaffenden Volkes sind, jenes Gesamtvolkes in Deutschland, das von sich sagen muß: „Der Staat bin ich.“

Einstweilen noch keine Kirchengebete für Herrn Hitler

Frankfurt a. M., 21. Februar (Eig. Bericht)

Der Frankfurter Nazigeistliche Probst, der vor einigen Wochen erklärte, daß er sich auch einen Christen mit der Waffe in der Hand im innerpolitischen Kampf vorstellen könne, hatte beim evangelischen Kirchenvorstand seiner Gemeinde den Antrag gestellt, den Katholiken Hitler in das Kirchengebet aufzunehmen, und zwar an der Stelle, wo früher für Kaiser Wilhelm gebetet wurde. Der Kirchenvorstand hat diesem Anflug nicht stattgegeben.

Warzenlotte, ein dickes, gutmütiges und erfahrenes Mädchen, fragte direkt, ob Male einen neuen Rekruten zur Berliner Arbeitslosengarde aufziehen wolle. Male antwortete gebrüht, daß sie das natürlich nicht möchte, was aber sie denn anfangen solle.

„Mensch — laß dir's doch nehmen. Sättigte längst tun sollen.“

„Wo? Wer?“

„Bist du doof!“

Und Lotte, prahlend, daß sie für jeden Finger zehn Adressen wüßte, nannte Male wenigstens zwei.

Male hatte fast kein Geld in Händen. Sie fragte Lotte, was die Geschichte wohl kosten könnte.

Zehn Mark? Zehn Mark sind viel Geld.

Sie verzichtete für die nächsten Tage auf das warme Mittagessen, trank einige Tassen Kaffee weniger, die sie sich sonst beim Ausruhen gönnte.

Dann stieg sie in der Krantstraße fünfzehn ausgestretete Stufen hinunter in einen Keller. Die Warzenlotte hatte ihr gesagt, die in Frage kommende Frau sei sehr vorsichtig. Man könne zu ihr nur über einen Mittelsmann gelangen. Und der wohnte in dem Keller.

Aus dem ersten mußte Male in einen zweiten Keller gehen. Einige kleine, verschmutzte Scheiben gaben so wenig Licht, daß man schwerlich hätte lesen können. Auf den Fliesen des ersten Raumes stand trübes Wasser, der zweite war voller Löcher und auch feucht. Von den schwarzen Wänden bröckelte nasser Kalk. Schimmel überzog alles. Die paar Möbel dieser schmutzigen Löcher stammten wahrscheinlich von Abfallplätzen. Ein Schrank, ein Tisch, ein paar Kisten, alles nur halb oder zerfallen. Verrostete Messer und Gabeln, ein eckernes Decken, eine Grammophonruine erhöhten den Eindruck der Verkommenheit. Immerhin war nicht gänzlich auf Zimmermud verzichtet. Ein mehrfarbiges Plakat, ausgefüllt von der wichtigen Silhouette des architektonisch so schönen Berliner Domes, überdruckt von der freundlichen Einladung „Jeder einmal in Berlin!“, prunkte mit den edlen Linien klassischer Baukunst inmitten des Dicks.

Der Alte schien fast blind zu sein, hustete schwindsüchtig und sprach mit tonloser Stimme. Ein Mensch war hier lebendig begraben in Gestalt von Moder- und Fäulnis. Schauer vor dieser stinkenden Hölle verschlug dem Mädchen die Sprache. Die Einführung, die sie sich zurechtgedacht hatte, vergaß sie. Sie stotterte ohne rechten Sinn. Der Alte verstand sie augenscheinlich nicht. Aber als er das Wort „Hilfe“ vernahm, wußte er Bescheid. Natürlich, Hilfe wollten sie ja alle. Sie solle nur hinaufgehen, eine Treppe hoch im Hause, zu Frau Petruweit. Die hilft! Ist eine gute und tüchtige Frau. Ohne sie wäre er ja längst verhungert.

Male stieg hinauf und schöpfte tief Atem. Sie hätte es nicht länger in der Pestluft des Kellers ausgehalten. Wie hell und freundlich erschien ihr das Treppenhaus über der Erde, und es war doch eines der schlimmsten Häuser in einem üblen Berliner Viertel. Ein älteres Mädchen öffnete. Während sie Male eintreten ließ, rief sie in unbestimmter Richtung nach dem Innern der Wohnung.

„Jemand will Ihnen sprechen!“

Das Fenster im Wartezimmer stand offen. Süßliche Gerüche von Blut und Fleisch strömten herein. Wahrscheinlich wurde im Haus oder in der Nähe geschlachtet. Auf einem Vertikow lagen im sichtbaren Staube Mullbinden und Fingerlinge. Dazwischen ein Kamm, an welchem Haare hingen. Auf der Tischdecke des runden Tisches standen Likörfaschen und Gläser mit festgetrockneten Reigen.

Frau Petruweit kam, nein, schob sich herein. Eine unglaubliche dicke Frau mit drei oder vier Kinnwülsten. Ein größeres Medaillon lag über der Brust. Kokette Nonnenhäuschen reichten fast bis zu den Augen, die aus fettem Fleische herausblinzelten. Die Frau hatte eine Stimme wie eine ausgeleierte Grammophonplatte, schnaufte schnappend nach jedem Worte, und von ihren Achselhöhlen ging ein kräftiger Schweißgeruch aus.

Ehe sie sprach, betrachtete sie das Mädchen eingehend.

„Wer schickt Sie zu mir?“

„Fräulein Lotte — Hilfe könnte ich von Ihnen —“

„Fräulein Lotte? Kennst du keine oder hundert. Wat heißt hier Hilfe? Sie sind doch höchstens im dritten, vierten Monat. Also ham se noch viel Zeit.“

Ob die Frau mißtrauisch war und log, konnte Male nicht herauskriegen. Sie fingerte schüchtern in ihrem Geldtäschchen, aber auch das rührte die Frau nicht. Die ging resolut zur Tür, und Male blieb nichts anderes übrig, als diese Beendigung der Unterredung richtig zu verstehen. Entnütigt stieg sie die Treppe hinunter und warf im Vorübergehen noch einen schauernden Blick nach dem Keller.

Am nächsten Tage ging sie zu Frau Schümichen in die Kösliner Straße. Das war die Straße, durch die sie den Weg nach dem Asyl für Obdachlose gefunden hatte. Sie sah das große Schild „A 11“ von weitem, denn die Kösliner Straße mündet in die Wiesenstraße.

Auf ihrem Zettel stand nur der Name der Frau und die Straße mit der Hausnummer, aber das genügte nicht, denn das Haus bestand aus Vorder- und Hinter- und Seitengebäuden mit mehreren Höfen. Sie schaute sich ratlos um. Diese Höfe, lichtarme Schächte, waren von Lärm und Muff erfüllt. In den Ecken standen Müllkästen, deren Inhalt überquoll. Viele blasse und ärmliche Kinder spielten auf den winzigen Höfen. Mütter mit dem Stempel des

Glücks auf dem Gesichte schauten hier und da aus den Fenstern zu.

Male fragte eine Frau, die sich aus einem Fenster des Erdgeschosses beugte. Als die Frau den erfragten Namen vernahm, sagte sie mit Selbstverständlichkeit:

„Armes Luder! Na denn man Hals- und Beinbruch!“

Dann wies sie Male den Weg.

Im Durchgang zum zweiten Hofe führten ein paar Stufen aufwärts in ein dunkles Loch, von dem aus drei Türen in verschiedene Wohnungen zweigten. Male klopfte an der mittleren. Sie konnte nichts sehen, als geöffnet wurde, denn es blieb finster. In das Dunkel hinein fragte sie nach Frau Schümichen und wurde von einer unwahrscheinlich freundlichen Stimme aufgefordert einzutreten. Die ganze Wohnung bestand aus einer Kochnische, wie sicherlich auch die beiden nebenan liegenden Wohnungen.

Frau Schümichen gratulierte Male, weil sie außergewöhnlich Glück habe. Zufällig sei sie nämlich allein zu Hause. Sie machte überhaupt keine Umstände, sondern erklärte sich sofort zur augenblicklichen Hilfe bereit.

„Aber zehn Eier müssen Sie springen lassen, denn es ist eine risikante Sache. Und bei mir sind Sie überhaupt nicht gewesen. Verstanden?“

Male legte zehn Mark auf die Kommodenkante.

Dann ließ sich das Mädchen die Prozedur über sich ergehen.

„Jetzt bleiben Sie hier noch ne Stunde liegen zur Beruhigung. Dann gehen Sie nach Hause. Gut ist, wenn Sie sich ein paar Tage schonen. Sauberkeit, det is die Hauptsache.“

In ihren furchtbaren Schmerz hinein hörte Male, wie die Frau schwachte. Drei gleiche Wohnungen waren hier nebeneinander, und jede bestand nur aus einer Küchenstube. In jeder aber wohnte eine ganze Familie. Rachides reich hatten drei Kinder. Schulers links gar fünf. Aber die Mütter war kürzlich an der Schwindsucht gestorben, und der Mann hatte sich mit einem Mädchen zusammengetan, das bis dahin sein Brot auf der Straße verdiente. „Die fünf Bälger müssen doch ne Mutter ham.“ Frau Schümichen selbst hatte nur zwei Kinder, und die vertrieben Male, als sie gerade jetzt aus der Schule kamen. Obwohl Frau Schümichen ihr riet, noch ein wenig zu ruhen, ging Male. Sie schämte sich vor den Kindern, weil sie ahnte, daß diese um den Zweck ihres Besuches wußten.

Als sie durch den Hof humpelte, kam ihr erst zum Bewußtsein, daß sie das Gesicht der Frau Schümichen eigentlich gar nicht recht erkannt hatte. Es wahr wohl grau und dunkel gewesen wie diese Höfe und Wohnungen auch.

(Schluß folgt)

Amülicher Teil

Verbot von Sammlungen zu politischen Zwecken

Auf Grund von § 14 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 verbietet das Polizeiamt als die vom Senat für zuständig erklärte Stelle, daß Geld- oder Sachspenden zu politischen Zwecken oder zur Verwendung durch politische Organisationen von Haus zu Haus, auf Straßen oder Plätzen, in Gast- oder Vergnügungsstätten oder an anderen öffentlichen Orten eingesammelt werden. Auf Sammlungen, die in Versammlungen oder im Zusammenhang mit ihnen (d. h. vor, während oder nach der Versammlung) am Versammlungsort (nicht aber auf der Straße vor dem Versammlungsraum) stattfinden, sowie auf Sammlungen von Haus zu Haus, die sich auf Mitglieder der sammelnden Organisation beschränken, findet dieses Verbot keine Anwendung.

Zu widerhandlungen werden nach § 19 der Verordnung des Reichspräsidenten mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

Lübeck, den 21. Febr. 1933 Das Polizeiamt

Heute morgen entschlief sanft meine liebe, gute Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Steuck
geb. Schimming
im 40. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Friedrich Steuck und Kinder
Dänischburg, d. 22. Februar 1933
Trauerfeier Sonnabend, den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr, in der Johanniskirche zu Kücknitz.

Wo bestellt man den Volksboten in der Umgeg. Lübecks?

Es ist bekannt, daß man den Lübecker Volksboten außerhalb durch jede Postanstalt beziehen und bei jedem Briefträger bestellen kann. Der Verlag legt aber großen Wert darauf, daß alle Leser, soweit das irgend möglich ist, noch am selben Abend in den Besitz unserer Zeitung gelangen. Wir veröffentlichen nachfolgend eine Liste unserer Vertreter und Kolporteurs und bitten davon gegebenenfalls Gebrauch zu machen

- Alt-Sechan:** Carl Boors
Ahrensböhl und Umgegend: A. Hoffmann, Ahrensböhl, Plöner Str. 66
Baldorf: A. Sindi, Schönböden, Hauptstraße 23
Bad Oldesloe: F. Grothe, Pölthner Weg 41e
Bäl bei Ralzburg: Chr. Beckmann
Berentin: Frau Kemp, Rahlstedt
Blankensee: Frau E. Bartels, Blankensee, Flugplatz
Bleke: Birzinski, Rastorf
Brandenbaum: Frau E. Jöhnd, Brandenbaumer Landstraße 21
Breitenfelde: Hans Winterberg I jr.
Broden: Albert Thies, Theodor-Schwarz-Heim
Büßau: Fr. Thiejen, Ober-Büßau
Cleber Landwehr: H. Lesgrün
Dänischburg: A. Brandenburg, Seereh, Dorfstraße 31
Diffau: H. Meh, Kurau
Dornbreite: H. Nitz, Stoddeledorf, Ahrensböder Straße 58
Dummersdorf: Johs. Kahns, Rüdnic, Waldhufener Weg 20
Eckhorst: H. Nitz, Stoddeledorf, Ahrensböder Straße 58
Genin: Frau Emma Dähn, Kapitelsdörfer Kirchweg 6
Giesendorf: H. Peters, Kulpin
Bahnhof Giesendorf: L. Berlin
Dorf Giesendorf: Ebentheuer
Gniffau: H. Wulff
Güfter: Ernst Bruhn
Grönan: Frau Bartels, Blankensee, Flugplatz
Gutow: Hans Holt
Haffkrug: Frau Frehse
Heilshoop: Meyer, Heilshoop
Serrenwyk: B. Schwentuchowski, Rüdnic, Johanniskirchplatz 8
Hernburg: Fr. M. Kreuzfeld
Israelsdorf: F. Ludwigsen, Karlshof, Alter Faulenhoop 17
Rahlstedt: Frau Kemp, Rahlstedt
Karlshof: F. Ludwigsen, Karlshof, Alter Faulenhoop 17
Rastorf: Birzinski, Rastorf
Kronsförde: Fr. Thiejen, Ober-Büßau
Krumbeck: H. Meek, Kurau
Krummesse: Frau Möller, Krummesse
Rüdnic: B. Schwentuchowski, Rüdnic, Johanniskirchplatz 8
Kulpin: H. Peters, Kulpin
Kurau: H. Meek, Kurau
Lauen: D. Ebert, Schlutup, Friedrichstraße 2
Lufchendorf: Rüdmann
Lüdersdorf: Fr. M. Kreuzfeld, Hernburg
Mallendorf: H. Meek, Kurau
- Moisking:** Frau Emma Dähn, Genin, Kapitelsdörfer Kirchweg 6
Moisking-Heimstätten: Marg. Seifert, Heimstätten, Auf der Heide 47
Moisking-Siedlung: Minna Jbens Mölln i. L.: Hans Michel, Gewerkschaftshaus
Moorgarten: Rob. Wied, Moorgarten
Niemark: Fr. Thiejen, Ober-Büßau
Niendorf im Lübschen: Rob. Wied, Moorgarten
Niendorf an der Döse: Ahmußen, Timmendorf
Nusse: Hans Otto, Maurer, Nusse
Offendorf: Fuchs
Pansdorf: Frau Dreher, Pansdorf
Parin: Heinrich Grewing, Gr.-Parin
Poggensee: Hans Otto, Maurer, Nusse
Ratekau: Frau Ohde, Ratekau
Ralzburg-Stadt: Johannes Verlien, Seestraße
Ralzburg-St. Georgsberg: Cornehlis, Bergstraße
Ravenbüsch: H. Nitz, Stoddeledorf, Ahrensböder Straße 58
Reinfeld i. Holst.: Hans Schlicht, Ahrensböder Straße
Rensfeld: Frau Roh, Kirchenstraße
Rigerau: Hans Otto, Maurer, Nusse
Rothebeck: Fr. Thiejen, Ober-Büßau
Rothenhausen: Warnde, Rothenhausen
Sarkwitz: Otto Demuth
Scharbeug: H. Friedrichsen
Schenkenberg: Bunt, Kl.-Schenkenbg. Ziehener Straße
Schlagsdorf: Reikner, Ralzburg i. Lbg. Ziehener Straße
Schlutup: D. Ebert, Friedrichstraße 2
Schönberg i. M.: Carl Ernst, Schönberg, Siemser Straße 158
Schönböden: A. Sindi, Schönböden, Hauptstraße 23
Schwartau: Johs. Ketelhohn, Schwartau, Auguststraße 28
Seereh: A. Brandenburg, Dorfstr. 31
Selmsdorf: J. Borchert, Selmsdorf
Siems: O. Feddern, Siemser Landstraße 42
Sierke: Buschau
Steinrade: H. Nitz, Stoddeledorf, Ahrensböder Straße 58
Stoddeledorf: H. Nitz, Stoddeledorf, Ahrensböder Straße 58
Süsel: Gustav Marweg
Timmendorfer Strand: Johs. Hagelstein, Timmendorf
Travemünde: A. Reez, Kurgartenstr. 46
Wülfenbeck: Wandtschneider
Vorwerk: Marg. Klage, Vorwerker Str. 72
Waldhufen (Siedlung): W. Fessel
Hof Warsow: Fr. M. Kreuzfeld, Hernburg
Wulfsdorf: Frau E. Bartels, Blankensee
Gr. Zecher: P. Penschow

3 neue wichtige Broschüren Sozialistische Erziehung als Forderung und Tat
von Kurt Loewenstein
Wichtig für alle Eltern und Erzieher **15**

So kommen wir zum Sozialismus
von Georg Decker
Was heißt Sozialisierung und Umbau der Wirtschaft? . . . **10**

1000 Zeitungsfremdwörter u. politische Schlagwörter verdeutscht
Das billigste Fremdwörterbuch für die Westentasche. Jeder Redner, jeder Funktionär, jeder Zeitungsläser braucht es . . . **20**

Wullenwever - Buchhandlung
Für **2 RM.** nur ganz auf **Neu**
reinigt und bügelt **Hut** mit neu Band Ihren alten Hut **Hut** mit Leder!!
Hut-Ziehe **Wahlstr. 11**

E.S.P.-Diele Täglich 4 Uhr
Tanz-Tee mit neuem Programm
Heute sowie jeden Mittwoch: **Damen-Kaffee-Kränzchen**
Abends **Rheinisches Kappentfest**
8 1/2 Uhr
Kappent gratis. Lustige Karnevalstimmung
Eintritt frei! Kein Weinzwang. Kleine Preise
Wer einige frohe Stunden erleben will, besuche die **E. S. P. - Diele**

Lübecker Rednerschule
Mittwoch, 1. März, 21 Uhr, beginnt ein neuer Kursus für Anfänger
Auskunft und Anmeldung **Nordische Gesellschaft**
Breite Straße 50

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck
Am Freitag, d. 24. Februar, abends 7 1/2 Uhr im **Gewerkschaftshaus**
Berammlung aller Vorstände
Tagesordnung:
Innere Angelegenheiten des Ortsausschusses
Wolljähriges Erscheinen erwartet
Der Vorstand

Am 21. Februar 1933 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. die Firma: **Wirtschaftsschutz für Handel und Gewerbe** mit beschränkter Haftung, Geschäftsstelle Lübeck, Lübeck. (Die Hauptniederlassung befindet sich in Hamburg). Gegenstand des Unternehmens: Der wirtschaftliche Schutz von Unternehmen aller Art, insbesondere deren Beratung, der Betrieb einer Ausstellung, eines Infazobureaus und einer Mobilardarlehnskasse. **Stammkapital: 20.000,- RM.** Geschäftsführer: **Rudolf Wilhelm Heinrich Woturka, Fabrikant, Hamburg. Profura: Dem Kaufmann Jakob Martin Girkena** in Hamburg ist Profura erteilt. **Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 23. April 1925 festgestellt und am 28. Mai 1925, 21. März 1928, 29. Februar 1932 und 1. August 1932 abgeändert worden. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so erfolgt die Vertretung der Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. 2. Die Firma: **Alfred Voh, Lübeck, Schmiedestraße 16/18.** Inhaber: **Ernst Louis Alfred Voh, Kaufmann, Lübeck.** 3. bei der Firma: **Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft Filiale Lübeck, Lübeck.** Der Bankdirektor Dr. Joseph Schilling in Berlin ist zum ordentlichen Vorstandsmitglied bestellt worden. 4. bei der Firma: **Lübecker Privatbank** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Durch Gesellschaftersbeschluss vom 31. Dezember 1932 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Liquidatoren sind: **Prokurist Hans Karl Theodor Wiegand** und **Bankbeamter Ernst Emil Carl Pott,** beide in Lübeck. 5. bei der Firma: **G. Ragel & Comp., Lübeck.** Die Einzelprokura des Kaufmanns **Ernst Louis Alfred Voh** ist erloschen.
Amtsgericht Lübeck

Familien-Anzeigen

Spreche hiermit meinen herzlichsten Dank aus für die Teilnahme beim Heimzuge meiner lieben Braut.

Hans Dunkelmann
Genin 1231 Zarpfen

Für die herzliche Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Hauptpastor Arndt, unseren innigsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen
Josephinenstr. 28. **Joh. Stender**

Kaufgesuche
Guter, Ausziehtisch gef. A. u. G 60 a. d. E.

Verkäufe
Schlafzimm. r. Eiche, 240.- RM. Tonagel, Breite Str. 22, Hth. 1033

Verschiedene

Ihre Uhr
wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft
Uhrenhaus Schmidt
Hückstr. 36 F. 22984

Tragl
die **Freiheitspreise!**
Stets vorrätig in der **Wullenwever-Buchhandlung**

Marinehosen
Jackets
Hemden blau
Swaeter blau
Breecheshosen
Manchesterhosen
Cordhosen
Leihhaus, Hückstr. 113

Fachgruppe
Gärtnerei, Bart, Friedhof.

Am Freitag, dem 24. ds. Mts., 20 Uhr, im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses
Jahres-General-Berammlung
der Fachgruppe.
Wolljähriges u. pünktliches Erscheinen aller Verbandskollegen ist dringend erwünscht.
Die **Fachgruppenleistung**

Stadtheater
Mittwoch von 20 bis 22.55 Uhr:
Gliedliche Reife.
Operette v. Rümke
Donnerstag von 20 bis 23.30 Uhr:
Peer Gynt
Schauspiel v. Björn
Freitag von 19.30 bis 23.30 Uhr:
Die Walküre
Oper von Wagner
Sonnabend von 20 bis 22.15 Uhr:
Der Evangelimann
Oper v. Kienzl

Verlag des Lübecker Volksboten

Wilhelm A. C. Wessel
Breite Straße 58a
Gummiwaren aller Art

Kinderwagen aller Art
Teilzahlung gestattet - Reparaturen
Heinr. Kruse, Fischergroße 23

Beleuchtungskörper
Hartz & Gieseke
Johannisstraße 22

Das Spezial-Geschäft für gute, billige Schuhe
Schuhhaus „Rheingold“
Breite Straße 42

Heizungsanlagen aller Systeme
Betriebsüberwachung und Bedienung bei Tag und Nacht durch geschnittenes Personal
Ingenieur- u. wärmetechnisches Büro
Telchen 2475 - Königstraße 108 - Telefon 2475

Wenn jemand etwas verschenken will -
so ist das seine Sache. Kein Kaufmann kann aber eine Ware billiger weggeben, als er sie eingekauft hat. Schlagworte bleiben immer Schlagworte, von Schlagworten wird keine Ware besser. Eine reelle Ware muß auch reell bezahlt werden. So oft Sie ein Spezialgeschäft aufsuchen, immer wieder werden Sie den Grundsatz ausgeprägt finden: Gute Ware zum angemessenen Preis.
Nachdruck verboten

Farben und Lacke vom Farbenhaus
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
Lieferant sämtl. Krankenkassen
Nur Breite Str. 14

Bandagen jeder Art
Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
Lieferant sämtl. Krankenkassen
Nur Breite Str. 14

Bücher und Zeitschriften
zur Belehrung und Unterhaltung
Wullenwever - Buchhandlung

D. K. W. Frontantriebswagen und Motorräder nur bei
Joh. Ricks, Beckergrube 54

Teppiche - Gardinen
Schwane & Heeschen
Königsstraße 69

Musikhaus C. W. Meyer
Inh. G. Schneider
Geibelplatz 6

Sohlleder - Ausschnitte
Gummi-Absätze billiger
Wilhelm Grube, Braunstraße 38

Ihre Radioanlage und Zubehör von
Ring-Radio, Königstr. 51
und Sie sind gut bedient